

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Neukendorf, Dittmannsdorf, Lehmsdorf, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalthersdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus.
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pfg., von auswärts 30 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 20 Pfg., Reklameteil 80 Pfg.

Große Streifbewegung in Frankreich.

Einmündiger Beschluß der Deutschen demokratischen Fraktion.

Die Fraktion der Deutschen demokratischen Partei der Nationalversammlung faßte gestern einstimmig auf Antrag der Abgeordneten Hauptmann, Waldstein und Schiffer folgende Entschiedenheit:

„In vollkommener Übereinstimmung mit dem Reichsministerium und den Mitgliedern der Fraktion im Kabinett erklärt die Deutsche demokratische Fraktion der Nationalversammlung die Zustimmung zu dem deutschen Friedensvorschlag trotz seiner bis an die äußerste Grenze gehenden Belastung und beharrt einmütig auf dem Standpunkt, daß der mit den Lebensbedingungen des deutschen Volkes vereinbare, völlig unerfüllbare Friedensvorschlag der Entente unannehmbar ist und bleibt.“

Ein Berliner Blatt — dessen Politik und dessen Mitarbeiter von den alldeutschen Gegnern der Deutschen demokratischen Partei gern als „demokratisch“ bezeichnet werden, um dadurch die Partei zu kompromittieren — hatte mitgeteilt, die Fraktion beharre „mit ganz überwältigender Mehrheit“ auf ihrem Standpunkt. Das ist, wie das Resultat der Abstimmung und der Wortlaut des Beschlusses zeigen, unzutreffend, denn nicht eine überwältigende Mehrheit, sondern die ganze Fraktion, ohne eine einzige Ausnahme, erklärt, daß der Friedensvorschlag der Entente „unannehmbar ist und bleibt“. Für den anders gearteten Standpunkt des erwähnten Blattes ist nicht ein einziges Mitglied der Deutschen demokratischen Fraktion zu haben.

Sordauer der Prüfungs-Beratungen im Pariser Viererrat.

WTB. Paris, 4. Juni. (Agence Havas.) Die vier Regierungschefs setzten Dienstag nachmittag die Prüfung der deutschen Gegenanträge fort. Man hofft, daß sie am Donnerstag damit zu Ende sein werden. Sie werden dann eine endgültige Entscheidung über die Antwort treffen.

WTB. Amsterdam, 4. Juni. „Telegraph“ meldet aus Paris: Die Antwort des Viererrates wird morgen festgesetzt.

Bis in den Juli?

Haag, 4. Juni. Nach den letzten Nachrichten aus Paris steht es fest, daß die Friedensverhandlungen mit Deutschland sich bis in den Juli verlängern werden.

Der Standpunkt der britischen Delegation

Haag, 4. Juni. Aus London wird gemeldet: „Daily News“ erzählt aus Paris im Anschluß an den englischen Ministerrat, daß Ende der Woche zwei Plenarsitzungen des britischen Reichstages abgehalten wurden. Der britische Standpunkt sei dahin zusammengefaßt, daß die deutschen Gegenanträge genau geprüft werden müssen. Wenn sie in irgendeiner Hinsicht als eine gute Widerlegung der Bestimmungen, welche der Viererrat vereinbart habe, angesehen werden müssen, so müsse das Abkommen im Einklang dahin abgeändert werden. Jeder einzelne Teil der deutschen Antwort wurde der betreffenden Kommission überwiesen, und sämtliche Punkte, die diese Kommissionen abhätten, werden genau geprüft werden. Es besteht kein Grund für die Auffassung, daß das Abkommen nur im einzelnen abgeändert werden kann. Es kann vielmehr in jeder Hinsicht geändert werden, sobald nur die Alliierten zu der Überzeugung gelangen, daß eine Änderung notwendig ist. Auch ließe es keineswegs sein, daß nur die wirtschaftlichen Bestimmungen revidiert wer-

den können und nicht auch die territorialen und militärischen. Damit soll nicht gesagt sein, daß die britische Delegation auf eine Änderung des Abkommens hinstrebt. Wie dem Korrespondenten bekannt ist, tut sie dies im Augenblick absolut nicht: sie habe aber eine offenherzige Haltung eingenommen und sei damit beschäftigt, die ganze Sachlage aufs neue zu studieren, damit das Abkommen so zweckmäßig wie möglich gemacht wird. Ihre Tätigkeit sei deshalb besonders wichtig, weil die Briten gewissermaßen den mittleren Standpunkt vertreten und eine vermittelnde Stellung einnehmen, daß sie in der Lage sind, mit entscheidendem Erfolg ihr ganzes Gewicht in die Waagschale zu werfen.

Ein Geist der Versöhnung?

London, 4. Juni. (WTB.) Die bisher hart deutschfeindliche Londoner Zeitung „Daily Mail“ meldet aus Paris: Es ist zweifellos ein Geist der Versöhnung zu konstatieren. Präsident Wilson steht mit der ganzen amerikanischen Abordnung bedingungslos auf dem Standpunkt, daß der Vertrag revidiert werden muß. Im Ministerrat am Sonntag trat diese Strömung noch stärker zutage. Der Vertrag hat, seit die Möglichkeit bestand, ihn in vollem Umfang zu studieren, auf die Alliierten ebenso wie auf den Feind Eindruck gemacht und der Wunsch, den Deutschen ein Dokument vorzulegen, das gerecht und durchführbar ist, was beim heutigen Vertrag nicht (1) der Fall ist, nimmt ständig zu. Man muß natürlich der Haltung der Franzosen Rechnung tragen. Ihre Stimmung gegenüber dem Vertrage ist anders, als die der Amerikaner. Es ist deutlich, daß die Vermittlung ihrer Länder ihnen in der Seele mehr tut, und daß sie wegen der Verwirklichung ihrer finanziellen Bedingungen, Beeinträchtigung ihrer Produktionskraft und Verminderung ihrer Bevölkerung mit Besorgnis in die Zukunft blicken. Aber derartige Gefühle können die Tatsachen nicht verwischen. Auch für Frankreich ist es von größter Bedeutung, einen Frieden zu schließen, der durchführbar ist. Wesentliche Veränderungen würden im Interesse Frankreichs selbst gelegen sein. Man kann erwarten, daß derartige Erwägungen bei den diese Woche abzuhaltenden Besprechungen eine große Rolle spielen werden.

Der Korrespondent der „Daily News“ glaubt, daß in den Fragen des Saarbeckens, der Schadenersatzung, der Häfen und Wasserwege, möglicherweise auch der territorialen Bestimmungen im Osten Europas, Änderungen mehr als formeller Bedeutung zu erwarten seien.

Englische Anklagen gegen Lloyd George.

WTB. Amsterdam, 4. Juni. Der sozialistische Londoner „Daily Herald“ kommt in einem Artikel auf die Drohung Lloyd Georges zurück, daß der Friede in Berlin unterzeichnet würde, wenn Deutschland ihn in Versailles nicht unterzeichnen wolle. Das Blatt schreibt: Diese Drohung ist ein ausgezeichnetes Beispiel für die Veränderungen, die seit dem Waffenstillstand vor sich gegangen sind. Der unerschämte Kommandoton ist jetzt auf Seiten der Alliierten zu finden. Wie verhalten sich die englischen Arbeiter dazu? Glauben sie, daß darin das vornehme Ideal zum Ausdruck kommt, für das unsere jungen Männer starben? Starben sie in der Hoffnung, daß in Berlin ein Frieden von beispielloser Ungerechtigkeit über die Leiden von Frauen und Kindern unterzeichnet werden würde?

Eine Londoner Protestversammlung.

WTB. Amsterdam, 4. Juni. Wie „Daily Herald“ meldet, fand am 30. Mai in der Essex-Hall in London eine Protestversammlung gegen die absurden und verwerflichen Friedensbedingungen mit Deutschland statt. Es wurde eine Entschiedenheit angenommen, in der gegen die Friedensbedingungen protestiert wird, die

eine Verletzung der Waffenstillstandsbedingungen, eine Vergeßlichkeit der Grundsätze, von denen die britischen Staatsmänner bei der Fortsetzung des Krieges geleitet wurden, und eine Vernichtung des Völkerbundes bedeuteten. Noel Burton legte in einer Rede dar, daß der Friedensvertrag nicht nur von den Pazifisten verurteilt werde. Unter seinen energischen Gegnern befänden sich Männer, die früher den Krieg kräftig unterstützten, wie Lord Hugh, Cecil und Cartwin. Der Friedensvertrag bedeute eine Verletzung der Ehre und werde den Ruf Englands vernichten. Ein Mitglied des Parlaments wies den Trugschluß nach, den diejenigen ziehen, welche erklären, was würde ein siegreiches Deutschland uns für Bedingungen auferlegen haben, indem er sagte, Deutschland sei wegen seines Scharfsinnes in Geschäftsangelegenheiten bekannt und würde niemals in wirtschaftlicher Hinsicht einen so ungünstigen Friedensvertrag festsetzen. Philipp Snowden, mit ungeheurer Beifall begrüßt, führte Präsident Wilsons Reden an, in denen dieser für die Notwendigkeit der Wiederauf-erziehung Deutschlands eintritt. Jerome erklärt, England sei siegestrunken, man müsse warten, bis es wieder nüchtern sei. Dieser Friede zur Ermordung des Friedens, den der Herr der Völter mit einem Teufel als Präsidenten festgesetzt habe, werde der schmutzigste Fleck auf dem Papier sein, der die Geschichte der Welt bedeckte.

Eine große Streifbewegung in Frankreich.

Angriffe gegen Clemenceau.

In dem sozialistischen Herdennest Frankreichs, Englands und Italiens brodet es gegenwärtig außerordentlich heftig. Aus der norditalienischen Industriestadt Mailand bringt der sozialistische „Populaire“ in Paris die Nachricht, daß englische, französische und italienische Sozialisten auf ihren Konferenzen beschlossen haben, einen internationalen Generalstreik zu inszenieren und dem russischen Bolschewismus ihre Sympathien auszu- drücken. Das bedeutet einen schlanen Sprung über den Rubikon.

Die Arbeiter-Bewegung in Frankreich hatte bisher einen rein gewerkschaftlichen Charakter, verlangt vor allen Dingen Lohnerhöhungen entsprechend den gestiegenen Lebensmittelpreisen. Jetzt verfolgt sie aber politische Ziele, und zwar wird neben Einstellung der Betätigung des Bolschewismus in Rußland und Ungarn die Gewährung eines Rechtsfriedens an Deutschland und Österreich, die Aufhebung der Blockade und die sofortige Entlassung der Kriegsgefangenen gefordert.

Verailles, 4. Juni. Auch die Streifbewegung in Paris greift immer mehr um sich. Außer den Metallarbeitern und zahlreichen anderen Gewerkschaften streiten die Angestellten des Verkehrs, der Untergrundbahn, die Tramway-fahrer, Autobusfahrer, die Angestellten des „Printemps“. Ein neuer Streik der Bankbeamten wird erwartet. Am peinlichsten ist für die Regierung der Ausstand der Bergarbeiter des Kohlenbeckens, wo über 50 000 Menschen die Arbeit niedergelegt haben. Militärische Hilfe ist herbeigerufen, und dieses Vorgehen erfüllt die Sozialisten mit Wut. Schon taucht in der „Humanité“ das Wort gegen Clemenceau wieder auf, das 1906 entstand, als er die Anklagen in Leus unterdrückte, die Bezeichnung „Premier des Français“ (erster Spitzel Frankreichs). Vorläufig versucht die Regierung, auf die Verhandlungen einzuwirken, und es ist voranzusehen, daß große Zugeständnisse gemacht werden müssen; die Preise der Lebensmittel und Kleidung sollen herabgesetzt werden. Heute finden Beratungen im Arbeitsministerium statt, an denen auch Abgeordnete der Gewerkschaften und Arbeitgeber teilnehmen. Die wahre Gefahr liegt aber in der Möglichkeit, daß der Ausstand in diesen kritischen Tagen einen politi-

Fagen Charakter annimmt. In allen Läden beschwört die nationalistische Presse die Streitenden, nicht durch ihre Hartnäckigkeit den Frieden zu sabotieren. „Humanität“ antwortet darauf mit folgenden Worten: „Das Schauspiel, das wir seit langem sehen: die Unfähigkeit der Regierung, aus dem Kriege herauszukommen, den Frieden zu schaffen, das Leben wieder normal zu machen, die Ordnung in der Welt und besonders in den Köpfen wiederherzustellen, alles dies schafft einen revolutionären Zustand. Das Bedürfnis zu leben und frei zu leben ist gebieterischer und allgemeiner, als es jemals gewesen.“

500 000 Streikende!

Versailles, 4. Juni. Gegen 500 000 Streikende wurden laut Meldung der sozialistischen Zeitungen gestern Abend in Paris und der Provinz gezählt. Die Gewerkschaftsbewegung nimmt in Frankreich mit großer Schnelligkeit zu. Sie hat nun fast den ganzen Mittelstand erfasst. Von den Staatsbeamten haben bereits die Lehrer ihre gewerkschaftliche Organisation begonnen und alle geistigen Berufe schließen sich der Confédération générale du travail an. Man glaubt, daß bei den bevorstehenden Kammerwahlen im Juli die Gewerkschaftsandidaten einen außerordentlichen Erfolg haben werden. In St. Denis haben sämtliche Metall-, Automobil- und Flugzeugfabriken usw. im Laufe des heutigen Vormittags schließen müssen. In der französischen Provinz beginnen sich jetzt auch in den Departements am Jura Bewegungen bemerkbar zu machen. Dabei erklären sämtliche Blätter, daß der Streik in voller Entwicklung steht und noch weiter um sich greifen wird. „Populaire“ erklärt, daß die Arbeiter nicht nur höhere Löhne und den Achtundentag durchsetzen, sondern vor allem gegen die verheerendste Fortsetzung des Krieges mit der Arbeiterkraft Rußlands und den Arbeiterrevolutionen protestieren wollen. Die Regierung werde gut daran tun, dies nicht aus den Augen zu verlieren. Nichts könne die Vollstreckung verhindern, sich Gehör zu verschaffen und den Willen der Arbeiterschaft auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet sowie auf dem Gebiet der allgemeinen Politik zu bekunden.

Die „Humanität“ gibt einen Brief eines Soldaten wieder, aus dem hervorgeht, daß die Truppen der Garnison Bordeaux erklärt haben, daß sie sich selbst demobilisieren würden, wenn sie nicht bis zum 15. Juni entlassen würden. Auch aus anderen Teilen des Landes kommen ähnliche Erklärungen.

Weitere Ausdehnung des Streiks.

WTB. Versailles, 4. Juni. Der Abendblättern zufolge scheint die Streikbewegung in Paris und Frankreich unverändert zu sein. Bei zahlreichen Gewerkschaften scheint die Gärung zuzunehmen, beispielsweise bei den Eisenbahnern, welche am Freitag über die Frage Generalstreik oder nicht Beschluß fassen werden. Die Elektriker haben in den Pariser Werkstätten bereits teilweise zu streiken begonnen. In Nordfrankreich liegen sämtliche Bergwerke still, in Bordeaux streiken 20 000 Arbeiter, darunter sämtliche Metallarbeiter. Im ganzen Gebiet von Grenoble, Isère und Savoyen haben sämtliche Metallarbeiter sowie die Gewerkschaften der Bauarbeiter, Schmiedemacher, Schloßschmiedarbeiter und Transportarbeiter den Streik erklärt. In Clermont und Vienne haben mehrere Gewerkschaften sich der Bewegung angeschlossen.

Besprechungen mit Clemenceau.

Versailles, 4. Juni. Wie der „Matin“ mitteilt, herrschte gestern in den Wandelgängen der Kammer große Erregung und Verwirrung über die Ausstände und die innere Lage. Nachmittags hatten zahlreiche Politiker lange Besprechungen mit Clemenceau. Verschiedene Deputierte, darunter Pierre Baval, beabsichtigen über die Ausstände zu interpellieren.

Die Verfolgung der rheinischen Hochverräter.

WTB. Berlin, 4. Juni. Die Voruntersuchung gegen den Staatsanwalt Dr. Dörten ist beantragt. Zum Untersuchungsrichter wurde Reichsgerichtsrat Dr. Schmidt ernannt.

Berlin, 5. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Zum Staatssekretär für das besetzte Gebiet im Westen wurde der bisherige Regierungspräsident von Köln von Stard außersehe. Es sollen ihm drei den Wahrheitspartei angehörige Abgeordnete als Beiräte zugeordnet werden.

Von einem höheren Beamten, der jedoch aus dem besetzten Rheinland nach Berlin zurückgekehrt ist, bringt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ eine anschauliche Schilderung, wie die rheinische Republik gemacht wurde. Die Franzosen haben oft gezeigt, heißt es, daß sie sich glänzend auf theatralische Inszenierungen verstehen. Diesmal gab es kein Schauspiel, sondern nur nüchterne Arbeit von Platanenpflanzern. Charakteristisch war, daß die Platanen nur im französischen Besatzungsgebiet angepflanzt wurden. Die Amerikaner erklärten ausdrücklich, daß sie nur die im Werte befindlichen preussischen Beamten und Behörden übernehmen könnten. Im übrigen dürfte der Demonstrationsstreik der gesamten Arbeiterschaft im französischen Okkupationsgebiet den Franzosen die Augen darüber geöffnet haben, daß das rheinische Volk trotz fünf Jahre Krieg und Hungerblockade noch nicht so zermürbt ist, daß es durch einige Vertreter und Platanenpflanzern sich ein nicht gewolltes Staatsgebilde aneignen lasse.

Der unauffindbare Dr. Dörten.

Berlin, 5. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der des Hochverrats angeklagte Staatsanwalt Dörten konnte bisher noch nicht aufgefunden werden.

Wiesbaden, 4. Juni. Gestern sollte die feierliche Einführung des Präsidenten der neuen Republik Dr. Dörten stattfinden. Englische und amerikanische Reporter waren im Auto erschienen, um dem demobilisierten Vorgang beizuwohnen. Aber im Landeshaus konnten sie weder den neuen Präsidenten, noch die von ihnen als seine Leibwache erwarteten französischen Offiziere auffinden. Sie hinterließen beim Pförtner die Bitte, ihnen nach Mainz zu telephonieren, ob die Feier wirklich stattfände. Aber es dürfte zu dieser Feier wohl nicht kommen, denn die Franzosen scheinen Herrn Dörten gänzlich fallen gelassen zu haben, nachdem sie von den deutschen Behörden über dessen Hochstapelnatur aufgeklärt worden sind. Heute morgen wurde einer sozialistischen Abordnung gesagt, an Herrn Dörten liege den Franzosen gar nichts; sie, die Sozialisten, könnten sich ruhig an seine Stelle setzen und die Regierung der rheinischen Republik übernehmen. Die Wiesbadener haben den Eindruck, daß dieser Witz erledigt sei damit dem einmütigen Zusammenhalten der meisten deutschen Behörden und der Bevölkerung. Aber was nun? Die „Rheinische Republik“ selbst ist offenbar weit davon entfernt, erledigt zu sein.

Konservative Verdächtigung.

Berlin, 5. Juni. Die konservative „Kreuzzeitung“ bezieht die Taktlosigkeit, ohne jeden Anhaltspunkt die Frage aufzuwerfen, ob etwa der Landauer Hochverräter Dr. Haas mit dem babilonischen Revolutionsminister gleichen Namens verwandt sei. Wie stellen demgegenüber fest, daß Dr. Haas-Karlruhe mit dem Landauer Dr. Haas weder verwandt noch verschwägert ist.

Aus aller Welt.

Ein wandernder Berg.

Das Dörchen Weiterdingen am Fuße des Hohenstoffels (Württemberg) ist seit einigen Tagen das Ziel von Tausenden von schaulustigen Personen aus der näheren und weiteren Umgebung. Auf der Nordseite des Berges, gegen den Flecken Seewerter und den dahinter liegenden Binninger See hin, haben in den letzten Wochen gewaltige Aufschüttungen und Entwürfungen stattgefunden, die allmählich den ganzen Berg ins Wandern gebracht haben. Gewaltige Buchen und hohe, schlauke Eschen, untermischt mit Nadelholz, liegen zerbrochen wie Hühnerknochen in gewaltigem Chaos durcheinander. Mit lautem Getöse rollen die Steinmassen in die Tiefe. Am letzten Mittwoch legte sich ein junger, schöner Waldbestand, dem Freiherrn Hornstein von Binningen gehörig, wie ein Grasbüschel unter der Senfe des Wählers auf die Seite und verschwand im Nu in der Tiefe. — Ueber die Ursachen der Katastrophe, die einen Schaden von vielen Millionen verursacht, ist man sich nicht im Klaren.

Letzte Telegramme.

Geheimrat Dr. Toeplitz †.

Dresden, 5. Juni. Wie erst jetzt bekannt wird, ist hier in der Nacht vom 2. zum 3. Juni der Vorsitzende der gesamten deutschen Turnerschaft, Geheimrat Dr. Toeplitz, gestorben.

Die Leiche Rosa Luxemburgs.

Berlin, 5. Juni. Die Leiche der Rosa Luxemburg ist, wie verschiedene Blätter berichten, einwandfrei erkannt worden. Eine langjährige Sekretärin und Freundin bestätigte die Identität. Die Leiche wurde von Kriegsgerichtsrat Ehrhardt zur Beerdigung freigegeben.

Die Regierung gegen hochverräterische Pläne im Osten.

Berlin, 5. Juni. (WTB.) Wie wir erfahren, sollen in Westpreußen Bestrebungen im Gange sein, Ostpreußen und Westpreußen bis zur Weichsel als selbständige Republik, vielleicht unter der Präsidentschaft des Bischofs von Ermeland, erklären zu lassen. Die Staatsregierung wird, wie man wohl annehmen kann, diesen hochverräterischen Plänen genau so energisch entgegenzutreten, wie denen im Rheinland.

Letzte Lokal-Nachrichten.

Die Lage des Schlachtviehmarktes.

Die Preßstelle des Zentralrats für die Provinz Schlesien schreibt uns: Vom 1. Juni 1919 ab sind die Schlachtviehpreise infolge Verfügung des Staatssekretärs des Ernährungswesens wieder auf den alten Stand vor dem 1. April 1919 herabgesetzt worden. Der Zentral-Vollrat sowohl als auch der Herr Oberpräsident hatten seinerzeit gegen die Herabsetzung der Viehpreise nachdrücklich Widerspruch erhoben. Es ist ihnen jedoch durch die Reichsregierung zu versichern gegeben worden, daß man eben bei einer Verringerung der Provinz, die Viehpreise herabzusetzen, vor Zwangsaufnahmen nicht zurückweichen würde, die eben darin bestanden hätten würden, daß die Provinz von der Belieferung mit ausländischen Lebensmitteln ausgeschlossen bliebe. Im Interesse der Allgemeinheit wurde daher der Widerspruch gegen die Herabsetzung der Viehpreise aufgegeben und

nur erreicht, daß die Herabsetzung erst am 1. Juni eintrat.

Bei der schwierigen Lage der Landwirtschaft ist der Vollrat der Ansicht, daß eine Erhöhung der Viehpreise bei der allgemeinen Preissteigerung und der Entwertung des Geldes gerechtfertigt ist, und er hat daher an die Reichsregierung die Bitte gerichtet, eine Erhöhung der Viehpreise im ganzen Reich eintreten zu lassen. Im Interesse der Ruhe und Ordnung in den Großstädten und Industriezentren ist wohl die Erwartung berechtigt, daß die Landwirtschaft nicht versagen wird, sondern im Bewußtsein ihrer Verantwortung der Ausbringung des Schlachtviehs keine Schwierigkeiten in den Weg legt. Es wäre doch die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß Streik, Unruhen und anarchische Zustände, die infolge der verminderten Versorgung der Großstädte Platz greifen würden, auch die ländlichen Preise in Mitleidenschaft ziehen und Eigentum und Leben der Landbevölkerung zuletzt gefährden würden.

Weiter muß bei der Viehabgabe auch auf die Milchläufe zurückgegriffen werden, wodurch natürlich die Milchzeugung sehr ungünstig beeinflusst wird. Die mit der Abnahme des Viehs betrauten Stellen sind darauf verwiesen worden, wertvolle Milchvieh unbedingte zu schonen und dafür geringere Stücke abzunehmen. Es steht auch zu hoffen, daß bei der beginnenden Grünfütterung sich die Milch- und Fettversorgung doch in gewissem Maße verbessern wird. Die von der Provinzial-Gleichstellung festgesetzten Ferkelochtpreise sind inzwischen wieder aufgehoben worden, so daß der freie Handel die Preisbildung übernommen hat.

* Nieder Gernsdorf. Tödlicher Unfall.

Gestern nachmittag ereignete sich in der neunten Abteilung der Glückhills-Grube ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein aus sieben vollen Wagen bestehender Zug war auf dem Wege zum Schachte durch Entgleisung des vierten Wagens von dem Oberstößelstempel weggefahren worden und das Hangende in ungefähr 3 Meter Breite und Länge und in 1 1/2 Meter Höhe heruntergebrochen. Unter dem Gestein wurden der 26jährige verheiratete Lehrhauer Post als Leiche, Aufseher Nagel und Hilfsaufseher Jensch als Verletzte hervorgezogen. Die drei Genannten hatten auf je einem Wagen gesessen.

Weiskirchen. Der Ortsausschuß des deutschen Hilfswerkes für Kriegs- und Zivilgefangene veranstaltete am Mittwoch Abend in der „Preussischen Krone“ eine Wohltätigkeitsausführung für die Kriegsgefangenen in Form eines „Bunten Abends“, dem eine reichhaltige Vortragsfolge zugrunde lag und den ein von Fel. Berndt gesprochener Prolog einleitete. Der Abend bot schöne Männerchöre des Männergesangsvereins „Sängerbund“ (Leitung Lehrer Benesch), von denen besonders „Das treue deutsche Herz“ und „Beim Holunderstrauch“ hervorgehoben seien. Erfreuliche Darbietungen waren die Vorträge der Lehrer Benesch und Opitz, welche das „Andante“ von Schubert und „Larghetto“ von W. A. Mozart (Klavier und Violine) zum Vortrag brachten. Eine prächtige Leistung war die Wiedergabe der Sonate op. 10 von L. v. Beethoven durch Lehrer Benesch. Weiter bot der Abend weitere Leistungen der Turner am Red, lebende Bilder, ein dem Abend entsprechendes, sicher gezieltes Theaterstück „Seimkehr“, Gedichtvorträge und zum Schluß einen Frühlingsreigen der Turnerinnen. Die mühevollen Vorbereitung und Leitung des Abends lag in den bewährten Händen des Amtsekretärs Berndt. Der Besuch hätte in ansehnlicher Zahl des edlen Zweckes und der guten Darbietungen ein noch besserer sein können.

* Wästelaltersdorf. Vom Vorschau-Verein. In der am Sonntag abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Vorschauvereins wies der Vorsitzende, Waisenhauslehrer Grabel, auf das 50-jährige Bestehen des Vereins und auf seine günstige Entwicklung hin. Das gestiegene Mitgliederzahl und die bedeutenden Sparanlagen bewiesen deutlich die Notwendigkeit des Vereins. Als wichtigstes Ereignis innerhalb des letzten Geschäftsjahres bezeichnete der Redner die Umwandlung des Vereins in einen solchen mit beschränkter Haftung. Die Zahl der Mitglieder betrug bei Anfang des Geschäftsjahres 261; durch Tod, Weggang und Anschluß schieden aus 22, neu traten hinzu 8, mithin betrug Ende 1918 die Mitgliederzahl 237. Direktor Gotsch trug nunmehr den Geschäftsbericht vor und gab hierzu die nötigen Erläuterungen. Aus dem Bericht sei hervorgehoben: Mitgliederzahl 231, Sparanlagen 528 653,63 M. Der Reingewinn betrug 4752,95 M. Davon wurden nach Abzug verschiedener Verwilligungen 6 % Dividende festgesetzt, die sofort zur Auszahlung gelangte. Die Revisionsberichte ergaben eine äußerst günstige Geschäftsführung. Die Bilanz wurde genehmigt und dem Vorstande Entlassung erteilt. Die auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Hampel, Wittever und Griger wurden wiedergewählt. Auch wurde der vorgeschlagene Erhöhung der Vorstandsgelder, der Vergütung der Aufsichtsratsmitglieder und der Miete des Vereinslokals zugestimmt. Der Höchstbetrag der Sparanlagen wurde von 600 000 M. auf 750 000 M. erhöht. Zum Schluß machte der Vorsitzende bekannt, daß Kaufmann Gotsch sein Amt als Kassierer für den 1. Oktober gesündigt habe und bis zu dieser Zeit eine Auswahl stattfinden müsse. Bisher waren etwa 30 Bewerbungen eingegangen, von denen drei in die engere Wahl gestellt werden.

Wettervorausage für den 6. Juni:

Veränderlich, windig, noch kühl, strichweise Regenschauer.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und Inserate: G. Aders, sämtlich in Waldenburg.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. Juni 1919.

Außerordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung am 4. Juni 1919.

Vom Magistrat waren erschienen Erster Bürgermeister Dr. Erdmann und Gerichtsassessor Landsch. Das Stadtverordneten-Kollegium war durch 44 Mitglieder vertreten. Leiter der Verhandlungen war Stadtverordneter-Vorsitzer Direktor.

Vor Eintritt in die Tagesordnung machte Stadtv. Gansse Mitteilungen über die Beratungen der Kommission für die Neuwahl eines besoldeten Stadtrates. Da die Angelegenheit noch nicht endgültig geklärt ist, soll die Neuwahl erst in der am Donnerstag den 6. Juni stattfindenden Stadtverordneten-Versammlung auf die Tagesordnung gesetzt werden. Stadtv. Liebeneiner bittet um Auskunft über die in Frage kommenden Kandidaten. — Stadtv. Gansse teilt hierauf mit, daß sich im ganzen 124 Herren um die Stadtratsstelle beworben haben. Von diesen sind folgende drei Herren in die engere Wahl gestellt worden: Stadtverordneter-Vorsitzer Redakteur Direktor (Waldenburg), Rechtsanwalt Sievers aus einer Vorortgemeinde Berlins und Stadtrat Leopold Michay aus Mtslowitz. — Der Fragesteller, Stadtv. Liebeneiner, erklärt durch diese Auskunft befriedigt zu sein. — Stadtv. Vorsteher Direktor bemerkt dazu, daß dies sehr erfreulich sei. — Stadtv. Liebeneiner fragt den Vorsitzenden, was er mit der Bemerkung „es sei erfreulich“ sagen wolle, und ob das etwa ein Vorwurf wäre. — Stadtv. Vorsteher Direktor erklärt: Nein, ich habe ja gesagt, es ist sehr erfreulich. — Stadtv. Liebeneiner betont, daß er bei der Fragestellung nur von seinem Recht Gebrauch gemacht habe. — Stadtv. Vorsteher Direktor erwidert, daß auch er das Recht habe, derartige Randbemerkungen zu machen.

Nach diesem kleinen Intermezzo trat die Versammlung in die Erledigung der Tagesordnung ein, auf der als einziger Beratungsgegenstand

die Festsetzung des Haushaltsplanes für 1919

stand. Das Wort zu einer längeren Staatsrede erhielt zuerst

Erster Bürgermeister Dr. Erdmann,

der Folgendes ausführte:

In dem verflossenen Rechnungsjahre ist die Entscheidung in dem großen Weltkriege gefallen. Deutschland hat den Krieg verloren und wird einen Frieden erhalten, dessen Bedingungen noch nicht endgültig feststehen, aber zweifellos überaus hart und drückend sein werden und auf Jahrzehnte hinaus die noch vorhandenen Reste des Wohlstandes unseres Volkes vernichten werden. Gleichzeitig ist die bisherige Staatsform zerbrochen. Kaiserthum und Königtum wurden in Deutschland und Preußen durch die republikanische Staatsform ersetzt, Reichstag und Landtag aufgelöst und an ihre Stelle auf Grund des freiesten Wahlrechts der Welt Nationalparlamenten gewählt. Auch in Waldenburg, wo sich die große Umwälzung ohne jede Störung der Ordnung vollzog, bildete sich ein Arbeiter- und Soldatenrat, der alsbald seine Tätigkeit aufnahm und auf vielen Gebieten anregend und befruchtend gewirkt hat. Auch die auf Grund des Dreiklassenwahlrechts gewählte bisherige Stadtverordneten-Versammlung wurde aufgelöst und eine neue gewählt, in der alle Bevölkerungsschichten entsprechend ihrer Stärke vertreten sind; sie hat sich bisher als durchaus arbeitsfähig erwiesen, auch nachdem sie infolge der Eingemeindung von Altwasser eine ausgesprochen sozialdemokratische Mehrheit erhielt. Da auch der Kreistag neu gewählt worden ist und auch der Magistrat infolge der Amtsniederlegung der unbesoldeten Magistratsmitglieder in Kürze eine Zusammensetzung erhalten wird, die derjenigen der Stadtverordneten-Versammlung entspricht, so können die Umwälzungen, welche die November-Revolution zur Folge gehabt hat, in Waldenburg im Wesentlichen als abgeschlossen gelten. Mögen die Hoffnungen und Wünsche, welche die große Mehrzahl unserer Einwohner auf sie setzt, voll in Erfüllung gehen!

Ein weiteres für die Zukunft unserer Stadt wichtiges Ereignis ist die nach vielen Kämpfen endlich erzielte Eingemeindung von Altwasser. Da deren Bedeutung für die weitere Entwicklung unserer Stadt bereits eingehend gewürdigt worden ist, kann ich es mir versagen, hier weiter auf sie einzugehen und nur kurz hervorheben, daß dadurch unserer Stadt die Möglichkeit gegeben ist, aus dem Kreise auszuscheiden, und daß über die Bedingungen, unter denen das Ausscheiden vor sich gehen soll, mit dem Kreise ein Einvernehmen erzielt worden ist.

Im Rechnungsjahre 1918 ist die Einwohnerzahl unserer Stadt zunächst noch weiter zurückgegangen. Die Personenzehndenaufnahme, die im Oktober stattfindet und bei der die Zinsassen der Krankenhäuser, der Gefängnisse und die sonstigen Ortsfremden nicht mitgezählt werden, hatte 1913 eine Einwohnerzahl von 20 934 ergeben. 1916 wurden bei der Personenzehndenaufnahme noch 20 177, 1917 nur noch 19 969 und 1918 nur noch 19 678 Einwohner gezählt. Es ergab sich also im Oktober 1918 gegenüber 1913 eine Verminderung der Bevölkerung um 1256. Inzwischen hat auch die Demobilisierung das Bild nicht wesentlich geändert. Die vom Einwohner-Meldeamt vorgenommene Fortschreibung auf Grund der Meldelisten ergab am 31. März 1919 eine Einwohnerzahl von 20 293 gegenüber 21 005 am 31. März 1914 und 20 327 am 30. April 1919 gegenüber 21 175 am 30. April 1914. Die Einwohnerzahl, welche Waldenburg vor dem Kriege gehabt hat, ist also noch nicht wieder erreicht und dürfte auch im Laufe des Rechnungsjahres 1919 nicht erreicht werden. Zur Zeit ist der Rückgang an Einwohnern infolge des Krieges auf etwa 850 zu veranschlagen. Der wirkliche Verlust an Einwohnern aber ist weit höher anzunehmen, wenn man berücksichtigt, daß im Frieden die Einwohnerzahl von Waldenburg jährlich um etwa 400 zugenommen hat, während in den fünf Kriegsjahren eine stetige Abnahme zu verzeichnen war. Nicht man dagegen den Zuwachs, den die Eingemeindung von Altwasser uns gebracht hat, und der z. B. auf 15 500 zu veranschlagen ist, in Betracht, so ist z. B. die Einwohnerzahl von Waldenburg einschließlich Altwasser auf rund 36 000 zu veranschlagen.

Die Gesundheitsverhältnisse boten im Kalenderjahre 1918 ein sehr trübs Bild. Die Geburtenziffer zeigt zwar zum ersten Male wieder eine kleine Steigerung, da sie 353 gegen 318 im Vorjahre betrug; sie bleibt aber noch erheblich gegenüber den Zahlen des Jahres 1914 mit 617 und selbst des Jahres 1915 mit 427 zurück. Die Säuglingssterblichkeit zeigt einen weiteren erfreulichen Rückgang. Wenn auch die Zahl der im ersten Jahre gestorbenen Kinder sich gegenüber dem Vorjahre um 3 vermehrt hat, so fällt das gegenüber der gestiegenen Geburtenzahl nicht ins Gewicht. Prozentual, d. h. gegenüber der Zahl der Geburten, ist die Säuglingssterblichkeit mit 19,26 Prozent die geringste, welche bisher überhaupt in Waldenburg festgesetzt worden ist. Sie ist z. B. um fast 6 % geringer als die Säuglingssterblichkeit des Jahres 1911. Das ändert natürlich nichts an der

tige Kiefer ihre knorrigen Aeste breitete. Hier war um diese Stunde kein Lauscher zu finden. Sollte er ihr Mut aufspeichern, ihr Glück noch nicht verloren zu geben? Oder war es besser, ihr das Ausfluchtswort ihrer Liebe klarzumachen. Ein tiefer Schnitt heilt die Wunde am raschesten. Doch als er ihre todesbangen Augen sah, die um Trost bettelten, vermochte er nichts hervorzubringen.

„Sagen Sie mir, Prinz Lutz“, flüchte Käthe, „wissen Sie keinen Ausweg? Könnten Sie nicht mit den Eltern sprechen? Wenn Fritz Landwirt würde, ich bin ja eine so gute Hausfrau, und er ist so sparsam. Mit der kleinen Zulage ohne Schulden auszukommen, ist doch Beweis genug.“

Und Hohned begann zu reden von dem, an das er selber nicht glaubte. Er hielt zuletzt, als die Augen, die er so liebte, wieder zu strahlen begannen, die äartern Schültern umfassen und bläute tief — tief hinein in diese wunderbar leuchtenden Sterne, die ihm schon jetzt heißen Dank versprachen.

„Und wenn ich das alles für Sie täte, Bräutlein Käthe, nur aus Liebe zu Ihnen — Sie wissen, daß ich Sie liebe, Käthe?“

„Ja, Prinz Lutz, und doch wird meine Traute Sie ebenso glücklich machen, wie ich seinerzeit meinen Fritz.“

Sie lachte plötzlich unter Tränen und bengte sich zu dem Manne, der kaum zu atmen wagte, um das kommende Glück nicht zu verpassen, und küßte ihn auf den Mund. „Das ist mein Dank, Prinz Lutz, Fritz wird mich darum nicht schelten.“

Da sagte Hohned den schönen Kopf, sah die Geröteten mit heißen Augen an und sagte leise: „Wie schwer machen Sie es mir, Käthe, Ihrem Fritz gegenüber ehrlich zu bleiben!“

Mit rauher Bewegung machte er sich los und sprang auf. „Es wird Zeit, wenn Sie zum Abendessen zu Haus sein wollen. Steigen Sie ein, Käthe, ich bringe Sie rasch über den See. Ihr Vater wird sich ängstigen.“

„Mein Vater!“ Käthe schauderte in einer sie überkommenden Kälte, schon suchte ihr Blick die Stelle, wo die weißen Rosen sich wie ein Teppich breiteten.

ben, und Vater auch nicht. Sie schloß auf. Von ferne hörte sie den Rarm des dahinfahrenden Zuges, er führte den Geliebten für immer davon. Ein Schrei entrührte ihrer Brust. Sie mußte sich Luft machen, sonst glaubte sie, zu erstickten. Hier sah und hörte sie keiner. Die Ducht lag so freudlos da wie immer. Die weißen Rosen umgaben sie — Blumen des Todes hatte Ming sie genannt, und dem Mädchen erzählt, wie gefährlich das Gewirr ihrer starken Stiele für den Schwimmer wäre.

Tief beugte sich Käthe zu ihnen hinab, packte plötzlich eine Blume und zerrte daran. Sie zog und zog, bis sie ein ganzes Gefäß vor sich im Boot sah. Liefling sah sie darauf hin und dann wieder fragend in die Tiefe, die sich ihr hier ganz erschloß, daß sie die braune Masse der jungen Stiele sah, die wie Schlammgen durchdrangen.

Würden sie sie binden und festhalten, wenn sie zu ihnen hinuntertiefe? In wenigen Minuten wäre alles vorüber. Der Gedanke legte sich auf all ihr Denken und Fühlen. Der jähe Übergang vom größten Glück in das Glend ihres Verlassenseins hatte ihr Energie und Stärke geraubt, dumpfe Verzweiflung hatte ihre sonst klaren Sinne umnebelt. Was lag ihr am Leben! Eine dumpfe Betäubung erfaßte sie, weiter und weiter neigte sie sich über den Bootsrand, erst zögernd mit dem Todesgedanken spielend, dann mehr und mehr von ihm ergriffen, daß kein Raum für anderes Empfinden blieb. Noch einmal klang es von weitem mit dem Ton des ratternden Zuges, der ihr ihr Glück für immer davonzug.

Für immer! Sie wußte es jetzt, alles war aus. Eine Ohnmacht drohte sie zu befallen, sie schloß die Augen und sank nach vorn, schon neigte sich der Kahn gefährlich zur Seite — die Hände liegen die Ruder fahren. Da erklang vom nahen Ufer ein heller Ruf — jetzt noch einer.

Käthe richtete sich auf, unwillkürlich griff die Hand kräftig nach den in ihren Haken hängenden Rudern, so daß ein Tropfenregen sie überschüttete. Das Maß, das ihr die Stirn kühlte, löste das Gefährliche ihres Zustandes.

„Hierher!“ erlöste es wieder. „Ich warte.“ Hohned stand an ihrer Lieblingsbank und rief wieder: „Ich bitte, daß Sie mich holen, Bräutlein Käthe.“

Ein Menschenberg! schrie es in der Verzweiflung auf. Hohned würde rufen und viel leicht auch helfen.

Schon wuchs es wieder in ihr auf in alter Lattrast und Zuversicht, mit wenigen Stößen war sie am Ufer, sie schlug die Rette um den Pfahl und eilte dem Freund entgegen.

„Prinz Lutz, er ist fort.“ „Ich weiß es, Bräutlein Käthe.“ „Er führte sie zur Ducht, über die eine mächtige

Gibt es im Winkel.

Von Julia Sobfl.
25. Fortsetzung.
Nachdruck verboten.

„Wo nur Traute bleibt, bleiben?“ fragte sie voller Unruhe. „Sie spürte es jetzt, es lag was in der Luft. „Ob ich sie hole?“

„Nein, laß, mir ist es lieber, wir bleiben ungestört.“

Räte nahm wieder ihre Arbeit auf und beobachtete heimlich das wunderliche Benehmen ihres Mannes. Sie stieß dabei auf ein Loch, als sollte das Rissen für Marianne heute noch fertig werden.

Sie saßen im geräumigen Zimmer, die Fenster standen weit offen, es war Räte, als ob sie sitzen wollten, aber von dem Garten her kam, verippte. „Mann, warte, sie ist doch wieder da?“

Sobann kam herein. „Gut, Reimant von Kling fragt, ob Herr Oberleutnant für ihn zu Hause wäre.“

Räte's Herz begann heftig zu schlagen, mit großen Augen und heißen Wangen hörte sie den Vater sagen: „So laß sie bitten.“

„Vater!“

„Sei stark, Räte! Es muß sein, ich will es!“

Schon stand der geliebte Mann vor ihr, und der Vater war gegangen.

„Räte!“

„Es kann nicht sein!“

„Es muß sein, Räte, wir müssen uns trennen. Dein Vater will es so. Er würde davon fliehen, wenn wir ihm nicht gehorchen. Heute morgen während unserer Unterredung übertrugst du mir ein Briefchen. Ich lief den Platz, er war sehr besorgt. Sei stark, dieses Kind, wir werden uns jetzt, um uns später wiederzufinden.“

„Wir werden uns scheiden, Räte.“

„So, so mein Wort, es nicht zu tun.“

„Räte, das ertrage ich nicht.“

„Räte, das ertrage ich nicht.“

„Räte, das ertrage ich nicht.“

„Räte, das ertrage ich nicht.“

häftigen von besonderer Wichtigkeit ist, wird selbst als möglich auch auf Altwasser ausgedehnt werden. Weiter haben die städtischen Körperschaften in Anbetracht der Schwierigkeit Baustoffe zu beschaffen, dem städtischen Bau- und Wohnungswesen ein Betriebskapital von 150 000 Mark zur Beschaffung von Baustoffen zur Verfügung gestellt, für das in erster Reihe Bauholz aus den fürstlich wiesischen Forsten zu günstigen Bedingungen gekauft worden ist. Zur Belebung der privaten Bautätigkeit sind für die ersten 2 Jahre nach Beendigung des Krieges den Bauherren völliger oder teilweiser Erlass der Umsatzsteuer, der Baupolizeiabgaben, der Anliegerbeiträge und möglichst billige Bemessung der Kaufpreise für städtische Baugrundstücke, billige Baudarlehen und billige Hypotheken in Aussicht gestellt worden, ohne daß es bisher gelungen wäre, die private Bautätigkeit zu beleben. Etwas größeren Erfolg hat die Bereitstellung eines Kapitals von 25 000 Mark zur Bewahrung von Beihäusern für Herstellung neuer Wohnungen in bestehenden Häusern gehabt. Es sind bisher etwa 20 Gesuche auf Bewilligung solcher Beihäuser eingegangen und genehmigt worden. Ferner richtet die Stadtgemeinde selbst in dem von ihr erworbenen „Wiesischen Hof“ und in dem Gebäude, das zur Errichtung einer Tierkörperverwertungsanstalt bestimmt war, 6 neue Wohnungen ein. Endlich sind die Inhaber großer Wohnungen zur Abgabe von Räumen veranlaßt worden, wodurch ebenfalls eine Anzahl von Wohnungen, namentlich aber möblierte Zimmer gewonnen werden. Um schnell neue Wohnungen zu erhalten, werden weiter durch die Stadtgemeinde gegenüber dem Hermannsplatz 4 nur aus einem Erdgeschoß bestehende Häuser in Fachwerk mit doppelten Wänden errichtet, in denen rund 40 Wohnungen vorgesehen sind. Die Kosten werden sich auf etwa 425 000 Mk. belaufen. Auch die fürstlich wiesische Verwaltung ist in dankenswerter Weise damit beschäftigt, in ihr gehörigen Häusern neue Wohnungen in größerer Zahl herzurichten.

Endlich hat sich die Stadtgemeinde mit einer Einlage von 250 000 Mk. an der Gründung einer gemeinnützigen Baugesellschaft, die den Namen „Waldenburger Wohnungsfürsorge“ führt, beteiligt. Die Gesellschaft verfügt über ein Betriebskapital von 350 000 Mark und wird voraussichtlich noch im Laufe dieses Sommers auf städtischem Gelände im Erbbaurecht eine Anzahl von einwandfreien Wohnungen errichten, von denen zu hoffen ist, daß wenigstens ein Teil noch im Laufe dieses Jahres bezugsfähig wird. Trotz aller dieser Maßnahmen ist ein Nachlassen der Wohnungsnot in nächster Zeit nicht zu erhoffen, da es an Baustoffen und Arbeitskräften fehlt und vor allem das Bauen so teuer geworden ist, daß weder Privatleute noch gemeinnützige Gesellschaften noch auch Behörden in der Lage sind, in größerem Umfang Wohnungen herzustellen. Die Lage auf dem Gebiete des Wohnungswesens ist demnach völlig hoffnungslos. Beim städtischen Wohnungsnachweis in Waldenburg sind allein 415 Wohnungsgesuche vermerkt, die zur Zeit nicht befriedigt werden können. Für unseren Waldenburger Industriebezirk ist die

statistische Zählung hatte nur noch 5 leerstehende Wohnungen ergeben. Seitdem ist die Wohnungsnot stetig gestiegen. Zur Zeit gibt es in Waldenburg keine einzige leerstehende Wohnung. In Altwasser waren die Verhältnisse zunächst, wenigstens was die Zahl der leerstehenden Wohnungen angeht, nicht so ungünstig. Die Wohnungszählungen hatten dort unter 4486 Wohnungen am 15. Februar 1918: 315, am 30. Mai 1918: 260 und am 7. Oktober 1918: 175 leerstehende ergeben. Inzwischen sind aber auch in Altwasser alle leerstehenden Wohnungen besetzt worden, so daß auch dort Wohnungen nicht mehr zur Verfügung stehen und für 7 Familien, die am 1. April wohnungslos waren, Notwohnungen beschafft werden mußten. Sowohl in Waldenburg wie in Altwasser ist alles geschehen, was unter den obwaltenden Umständen geschehen konnte, um wenigstens das Eintreten von Obdachlosigkeit zu verhüten. Zunächst ist in Waldenburg mit dem schon bestehenden Bauamt ein Wohnungswesen verbunden worden, das vom Magistrat mit Hilfe der städtischen Bau- und Wohnungsbepflichtung verwaltet wird. Der Linderung der Wohnungsnot dient der dem Wohnungswesen unterstellte städtische Wohnungsnachweis, der im November 1918 seine Tätigkeit begonnen und sich ausgezeichnet bewährt hat. Ueber seine Tätigkeit wird der gedruckte Verwaltungsbericht nähere Mitteilungen bringen. Mit seiner Hilfe und der bestehenden Verbindung mit dem Kreiswohnungsnachweis ist es möglich gewesen, jeden freiwerdenden, zu Wohnungszwecken geeigneten Raum alsbald zu vermieten und einen allerdings nur kleinen Teil der in Waldenburg wohnungslos gewordenen in anderen Gemeinden unterzubringen. Als ein vorzügliches Mittel, die aus der Wohnungsnot sich ergebenden Mißstände zu bekämpfen, hat sich auch das städtische Mietminderungsamt erwiesen, das Anfang April d. Js. unter dem Vorsitz von Herrn Amtsgerichtsrat Peitner seine Tätigkeit begonnen und bereits in einer sehr großen Zahl von Fällen zwischen Mietern und Hausbesitzern einen den Interessen beider Teil gerecht werdenden Ausgleich vermittelt hat. Von besonderer Bedeutung ist, daß in Zukunft nicht nur jeder, dem eine Wohnung gefälligst worden ist, das Mietminderungsamt anrufen kann, sondern daß nach einer Anordnung des Magistrats die Kündigung überhaupt nur zulässig ist, wenn das Mietminderungsamt sie genehmigt hat. Damit ist für die Mieter ein sehr wirksamer Schutz gegen willkürliche Kündigungen und Miethöherungen geschaffen worden. Ferner ist zur Handhabung einer ordnungsmäßigen Wohnungsaufsicht eine städtische Wohnungsvollzieherin angestellt worden, die auf Grund der von der städtischen Polizeiverwaltung neu erlassenen Wohnungsordnung bis zum 31. März d. Js. insgesamt 34 Grundstücke mit 431 Wohnungen besichtigt hat. In 56 Fällen wurden Mängel festgestellt, deren Beseitigung zunächst auf gutlichem Wege versucht wird. Zwang wird nur angewandt, wenn auf gutlichem Wege eine Besserung nicht zu erreichen ist. Diese Wohnungsaufsicht, die unter den heutigen Ver-

„Es muß sein. Schade an mich und meine Räte, Räte! Mein einziges Ziel ist die Vereinigung mit Dir. Ich werde von meinen Eltern die Einwilligung erlangen, mich einem anderen Beruf zuwenden zu dürfen. Du weißt, daß ich von ihnen abhängig, und daß sie große Opfer gebracht haben, mich Offizier werden zu lassen.“

„Mein Gott, gibt es denn keinen Ausweg?“

„Räte! Soll ich unser heißes Lieben an unserer Armut zugrunde gehen?“

Sing hatte keine weitere Antwort für diese wilde Frage, als daß er sie an sein Herz nahm. Räte fand keinen klaren Gedanken mehr, sie ließ seine leidenschaftliche Gattlichkeit über sich ergießen, tollend — fastungslos.

„So — ich will nicht — nein, ich kann nicht“

„Räte, ich will nicht — nein, ich kann nicht“

„Räte, ich will nicht — nein, ich kann nicht“

„Räte, ich will nicht — nein, ich kann nicht“

„Räte, ich will nicht — nein, ich kann nicht“

„Räte, ich will nicht — nein, ich kann nicht“

„Räte, ich will nicht — nein, ich kann nicht“

„Räte, ich will nicht — nein, ich kann nicht“

„Räte, ich will nicht — nein, ich kann nicht“

„Räte, ich will nicht — nein, ich kann nicht“

„Räte, ich will nicht — nein, ich kann nicht“

„Räte, ich will nicht — nein, ich kann nicht“

„Räte, ich will nicht — nein, ich kann nicht“

„Räte, ich will nicht — nein, ich kann nicht“

„Räte, ich will nicht — nein, ich kann nicht“

„Räte, ich will nicht — nein, ich kann nicht“

„Räte, ich will nicht — nein, ich kann nicht“

„Räte, ich will nicht — nein, ich kann nicht“

„Räte, ich will nicht — nein, ich kann nicht“

herrschende Wohnungsnot um so mehr zu bedauern, als ohne ihre Beseitigung eine Besserung der schlechten Gesundheitsverhältnisse nicht zu erzielen ist, und als gleichzeitig, namentlich im Bergbau, Mangel an Arbeitskräften herrscht, der wegen des Fehlens von Wohnungen für zuziehende Arbeitskräfte nicht gestillt werden kann, obgleich in anderen Gebieten große Arbeitslosigkeit herrscht. Der Waldburger Industriebezirk, der einzige in Deutschland, in dem die Arbeiter sich im allgemeinen besonnen von sinnlosen und leichtfertigen Arbeitseinstellungen ferngehalten hat, könnte in ganz anderer Weise zum Wiederaufbau unseres wirtschaftlichen Lebens und unserer Volkskraft beitragen, wenn es möglich wäre, die herrschenden Mißstände auf dem Gebiete des Wohnungswesens zu beseitigen.

Die Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Lebensmitteln ist im vergangenen Jahre, was Gemüse anlangt, eine gute gewesen, hat sich aber im übrigen weiter verschlechtert. Namentlich der Rückgang der Versorgung mit Milch, Fleisch und Fett hat weiter angehalten, auch die Versorgung mit Kartoffeln ist nicht so gut gewesen wie im Vorjahre. Eine kleine Besserung hat in letzter Zeit die Belieferung mit ausländischen Lebensmitteln gebracht. Ob diese Besserung anhalten wird, ist allerdings angezweifelt, da immer wieder ausbleibenden Arbeitermengen in den westlichen Kohlenbezirken und in zahlreichen anderen Gebieten unseres Vaterlandes zweifelhaft. Denn diese Unruhen vernichten die Waren, mit denen allein wir die ausländischen Lebensmittel zu beziehen in der Lage sind.

Die städtische Kriegsküche ist auch während des Jahres 1918 stets bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen gewesen. Von den auf rund 26 000 M. zu schätzenden Ausgaben sind etwa 75 000 M., d. i. etwas weniger als $\frac{1}{2}$, durch den Zuschuß der Stadt gedeckt worden. Zur Zeit ist die Benutzung der Kriegsküche zurückgegangen, was in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß mangels anderer Nahrungsmittel Vorräte zur Vereitung der Speisen verwandt werden muß. Die Verlegung der Kriegsküche aus den Räumen der Gewerkschaft, wo sie den Schulbetrieb stört und das Gebäude schädigt, in das Kellergehoß des von der Stadt angekauften „Pfleisschen Hofes“ ist bewilligt. Bei der starken Steigerung der Ausgaben durch Einführung des Achtstundentages, durch Erhöhung der Löhne und der Preise für die zur Vereitung der Speisen erforderlichen Nahrungsmittel ist leider eine wesentliche Erhöhung des Preises für das Essen nicht zu umgehen. Es ist daher vom 2. Juni 1919 ab der Preis für das Essen von 2 M. auf 2,50 M. wöchentlich heraufgesetzt worden.

Den städtischen Beamten, die während des ganzen Krieges opferwillig und mit nie versagender Pflichterfüllung eine ungeheuer vermehrte Arbeitslast bewältigt haben, sind im Rechnungsjahre 1918 Teuerungszulagen in Höhe von 90 800 M. gezahlt worden. Mit dem 1. April d. J. ist ferner für sie eine Gehaltsregelung in Kraft getreten, welche ihnen die durch die Teuerung dringender notwendig gewordene Verbesserung ihrer Bezüge bringt und auch ihre sonstigen Verhältnisse, namentlich ihre Ruhestands- und Hinterbliebenenversorgung, nach neuesten Anschauungen regelt. Einer Neuordnung nach gleichen Gesichtspunkten sind auch die Verhältnisse der Beamten-Anwärter, bisher Diätäre genannt, unterzogen worden.

An die Bezieher der städtischen höheren Schulen einschließlich der Gewerkschule und der Volkshochschule sind Teuerungszulagen in Höhe von 85 211 M. an die städtischen Arbeiter und Angestellten solche in Höhe von 27 600 M. ausbezahlt worden.

Die städtische Wohlfahrtspflege ist in gleicher Weise wie im Vorjahre geblieben. Auf dem Sande wurden 154, im Wörthstift im Obernig 20 erholungsbedürftige Kinder untergebracht. Die Zahl der Kinder, welche im Schützenhause unentgeltlich Mittagessen erhalten, ist von 60 auf 100 vermehrt worden. An bedürftige Kinder wurden weiter 398 Paar Holzschuhe im Werte von rund 2500 M. teils unentgeltlich, teils zum Preise von 3 M. je Paar abgegeben. Die Zahl der unterstützten Kriegsfamilien ist von 1185 im April 1918 infolge der Demobilisierung auf 182 im März 1919 zurückgegangen. Der Gesamtbetrag der an die Familien der zum Heeresdienst Einberufenen gezahlten Unterstützungen seit Beginn des Krieges wird bis zur Beendigung des Krieges 3 Millionen Mark wohl erreichen. In zwei Fällen sind an zurückgekehrte Kriegsteilnehmer Darlehen im Gesamtbetrage von 3000 M. bewilligt worden. An bedürftige Jüdischen- und Unfallrentner, sowie an sonst durch den Krieg in Not geratene Bürger sind im Jahre 1918 an Unterstützungen rund 5000 M. gezahlt worden. Zur Beschaffung von Hausrat sind 20 000 M. bereitgestellt und ist mit der Tischler-Hof- und Berggenossenschaft ein Vertrag über Lieferung von Wohnungseinrichtungen abgeschlossen worden. Leider hat die Genossenschaft völlig versagt; sie hat nicht eine einzige der bestellten Wohnungseinrichtungen abgeliefert, so daß solche durch Vermittlung der Breslauer Handwerkskammer beschafft werden mußten. Auch aus den Möbelhäusern des von der Stadt erworbenen „Pfleisschen Hofes“ ist ein großer Teil im Werte von 29 723,05 M. verkauft worden, teilweise auch auf Abzahlung. An die städtische Sparkasse waren 259 Kriegervaisen angeschlossen, für welche die Stadt je 40 M. auf Sparbücher eingezahlt hat. Die Einzahlungen der Mütter und sonstigen Angehörigen betrugen 1563 M., gegen 958,50 M. im Vorjahre. Außerdem wurden aus Ueberschüssen der städtischen Sparkasse 1500 M. zu weiteren Einzahlungen auf die Sparbücher verwandt. Die beiden Krippen, deren Errichtung im vorjährigen Verwaltungsbericht erwähnt habe, haben sich gut bewährt. Die Krippe in der Albertstraße, deren Kosten im wesentlichen die Stadt trägt, ist durch Zuminierung eines Zimmers so erweitert worden, daß Tag- und Nachtbetrieb möglich ist. Es können jetzt Kinder mit gefährdeter Gesundheit auch Nachts dort gehalten werden, so daß

sie nicht den Gesundheitsgefahren des Hin- und Hingehens und des Aufenthaltes in ungesunden Wohnungen ausgesetzt sind und auch Nachts über die Pflege durch die geschulte Krippenwärterin nicht zu entbehren brauchen. Die Krippe wird zurzeit von 19 Kindern, darunter 8 Nachtkindern, besucht, ist also voll belegt.

Die Gesamtzahl der unter städtischer Berufsvormundschaft stehenden Kinder ist um 24 auf 101 gestiegen.

Die direkten Gemeindeeinkünfte haben mit Ausnahme der Gemeindegrundsteuer gegen das Vorjahr erhebliche Mehrerinnahmen gebracht, so die Gewerbesteuer rund 46 000 M., die Gemeindeeinkommensteuer rund 170 000 M. Bei den indirekten Steuern haben namentlich die Lustbarkeitssteuer und die Umsatzsteuer vom Grundbesitz erhebliche Mehrerträge erzielt.

Von Grundstückskäufen ist der Ankauf des Erbschaftsgutes in Reimswalden für 140 000 M. und des Pfleisschen Hofes in Waldburg für 240 000 M. zu erwähnen. Das 234 Morgen große Erbschaftsgut in Reimswalden soll vor allem die Beschaffung des Futters für den städtischen Fuhrpark sichern; für später ist dort die Errichtung einer Kinderferienkolonie oder eines Dauerheims für schwächliche Kinder in Aussicht genommen. Drei von den Gutsflächen sind im hiesigen Waldburger Brauhaus untergebracht; ihre Milch wird an schwächliche Schulkinder abgegeben. Der Pfleissche Hof soll die Geschäftsräume der städtischen Steuerverwaltung, des Einwohnermeldeamtes, des Versicherungsamtes, der Armen- und Wohlfahrtspflege und der Polizeiverwaltung, ferner die städtische Kriegsküche aufnehmen; auch sind dort sechs Wohnungen eingerichtet und vermietet worden. Beide Häuser waren unbedingt notwendig und haben sich als durchaus im Interesse der Stadt liegend erwiesen.

Wichtigere Hochbauten sind im Jahre 1918 nicht ausgeführt worden; von Tiefbauten ist die Pflasterung des unteren Teiles der Fürstentiner Straße und der Beifischer Straße mit einem Kostenaufwande von rund 75 000 M. zu erwähnen.

Den städtischen Arbeitern sind im Laufe des Rechnungsjahres 1918 wiederholt erhebliche Lohn-erhöhungen bewilligt worden, namentlich anlässlich der Einführung des Achtstundentages. Rückwirkend vom 1. April d. J. ist demnach ein Tarifvertrag in Kraft getreten, der zwischen der Stadt und dem Gemeinde-Arbeiterverbande abgeschlossen ist und den städtischen Arbeitern weitere Lohn-erhöhungen sowie wesentliche sonstige Vorteile gewährt. Die Mehrausgaben, welche dadurch für die Stadtgemeinde entstehen, werden allerdings recht erheblich sein.

Von unseren Betriebsanstalten wird die städtische Badeanstalt 1918 einen Zuschuß von 17 000 M. gegen 12 000 M. im Vorjahre erfordern. Der Schlachthof ist zwecks Errichtung einer Kreisfischterei an den Kreis Waldburg verpachtet worden; er wird demzufolge 1918 eines Zuschusses nicht mehr bedürftig. Beim Wasserverkate hat die Steigerung der Betriebsausgaben weiter angehalten; sie konnte auch durch die Erhöhung der Wasserpreise nicht ausgeglichen werden. Während das Wasserwerk im Frieden einen Ueberschuß von rund 150 000 M. jährlich brachte, ist für 1918 nur mit einem Ueberschuß von 110 000 M. zu rechnen. Das angesichts des allgemeinen Geldwertes für den städtischen Haushaltungsplan kaum noch ins Gewicht fällt. Für 1919 ist eine weitere sehr erhebliche Steigerung der Betriebsausgaben zu erwarten, sobald wiederum eine Erhöhung der Wasserpreise notwendig wird, zumal die Erbauung der zweiten Leitung von Schwarzwalden bis Hühnbach und die sonstige Erweiterung der Wasserwerksanlagen die Stadt mit einmaligen Ausgaben von rund 1½ Millionen Mark und entsprechend erhöhten laufenden Ausgaben belasten wird. Beim Gaswerk liegen die Verhältnisse etwas günstiger, da der Gasverbrauch wesentlich gestiegen ist. Für 1918 ist mit einem Ueberschuß von 40 000 M. gegen 36 000 M. im Vorjahre zu rechnen. Für 1919 sind die Aussichten aber auch hier schlechter. Zunächst hat der Holzarbeiterstreik auf dem Juliusfisch so große Schäden verursacht, daß umfangreiche Ausbesserungen notwendig sind. Die Gasverlegung wird während der Ausbesserungsarbeiten voraussichtlich um etwa $\frac{1}{2}$ vermindert werden müssen, und die vom Juliusfisch verfortigten Gaswerke werden möglicherweise zur Einführung von Gaspersprekungen gezwungen sein. Für die Bevölkerung hat das schwere Unbequemlichkeiten und für die Stadt stark verminderte Einnahmen zur Folge. Da außerdem kostspielige Ausbesserungsarbeiten an dem großen Gasbehälter notwendig sind und an Stelle des kleinen Gasbehälters ein neuer größerer gebaut werden muß, was große Ausgaben erfordert, da ferner die sämtlichen Betriebsausgaben, namentlich infolge der fortwährenden Erhöhungen der Kohlenpreise, andauernd steigen, ist auch eine weitere Erhöhung der Gaspreise unvermeidlich.

Bei den höheren Schulen und der Gewerkschule sind infolge der sich stark vermehrenden Zahl der Schüler und Schülerinnen zwar erhöhte Einnahmen zu verzeichnen. Aber die Notwendigkeit, den Bezieher der Teuerungszulagen zu gewähren, hat auch hier die Ausgaben derart gesteigert, daß für 1919 eine starke Erhöhung der Schulgelder, namentlich für Auswärtige, notwendig geworden ist. Erstreckt ist, daß mit einigen umliegenden Gemeinden eine Vereinbarung erzielt worden ist, wonach diese Gemeinden der Stadt Waldburg Zuschüsse zu den Kosten des höheren Schulwesens leisten, wogegen die Schüler und Schülerinnen aus diesen Gemeinden sowohl hinsichtlich der Höhe des Schulgeldes und der Gewährung von Freistellen wie auch sonst den Eingemeindeten gleichgestellt werden. Mit Beginn des Schuljahres 1919 sind, nachdem diese Einigung zustande gekommen ist, an der Realschule eine neue Ersta- und am Lyzeum drei neue Klassen eingerichtet worden. Auch an den Volksschulen ist für 1919 die Errichtung von zwei neuen Klassen notwendig ge-

worden. Im übrigen stellt hier die Eingemeindung von Altwasser die Stadt auf dem Gebiete des Volksschulwesens vor neue große Aufgaben. Es wird die Errichtung einer ganzen Anzahl von Lehrstellen und Klassen in den Volksschulen in Altwasser notwendig werden und auch kostspielige Schulbauten werden sich dort nicht umgehen lassen.

Von der städtischen Sparkasse ist im wesentlichen Günstiges zu berichten. Die Spareinlagen haben sich um rund 5 150 000 M. vermehrt gegen nur 2 000 000 M. im Vorjahre. Sie betrugen am Ende des Kalenderjahres 1918 rund 27½ Millionen Mark und Ende März 1919 rund 27½ Millionen Mark. Zurzeit belaufen sich die Spareinlagen infolge weiterer Zunahme und des Singulommens der Sparkasse Altwasser auf rund 31 Millionen Mark, d. i. 15½ Millionen Mark mehr als zu Beginn des Krieges. Die Zunahme ist um so bemerkenswerter, als die Zeichnung auf die Kriegsanleihen der Sparkasse große Kapitalien, insgesamt rund 10 Millionen M., entzogen hat. Die Anzahl der umlaufenden Sparbücher betrug Ende 1918: 50 701, Ende März 1919: 51 668, zurzeit einschließlich der 5000 Bücher von Altwasser rund 57 500, d. i. seit Kriegsbeginn rund 33 500 Stück mehr. Ebenso günstig ist die Entwicklung der Stabigirokassen, deren Bestand bis Ende 1918 auf 2 300 000 M. und deren Umlauf im Jahre 1918 auf rund 90 Millionen Mark angewachsen ist. Der bei weitem größere Teil dieses Umlaufes ist bargelblos bewirkt worden.

Auch im Jahre 1918 ist das Gesamtergebnis der städtischen Selbstwirtschaft verhältnismäßig günstig geblieben; es kann damit gerechnet werden, daß auch das Jahr 1918, ebenso wie die vorhergehenden Jahre mit einem Ueberschuß abschließen wird, der einschließlich des Ueberschusses der Gemeindefasse von Altwasser zurzeit auf etwa 100 000 M. geschätzt werden kann. Dagegen sind für das Jahr 1919 die Aussichten bei weitem ungünstiger, da die neuen Haushaltspläne fast durchweg sehr erhebliche Mehrausgaben gegenüber dem Vorjahre erfordern.

So fordert der Haushaltsplan des Polizei- und Sicherheitswesens einen Zuschuß von 160 480 M. gegen 133 870 M. im Vorjahre und 121 500 M. im Jahre 1917. Dieser schon an sich hohe Zuschuß hat sich aber in der Zeit, die seit der Aufstellung des Haushaltsplanes verstrichen ist, als unzureichend erwiesen. Es mußten deshalb bereits in den Haushaltsplan der Hauptverwaltung zur Vereitung der Ausgaben für Vernehmung der Polizeibeamten 80 000 M. eingeseht werden. Aber auch dieser Betrag wird noch nicht reichen. Vielmehr wird die Neuordnung der Gehälter und der Teuerungszulagen der Beamten den Haushaltsplan so stark belasten, daß zumal angesichts der Notwendigkeit, etwaige erhöhte Gehaltsansprüche der Beamten zu befriedigen, mit einer weiteren Mehrausgabe von mindestens 40 000 M. zu rechnen ist. Danach wird das Polizei- und Sicherheitswesen 1919 voraussichtlich einen Zuschuß von mindestens 200 000 M. erfordern, d. i. rund 119 000 M. mehr als im Jahre 1917 und rund 149 000 M. mehr als im letzten Friedensjahre 1913, wo das Polizei- und Sicherheitswesen einen Zuschuß von nur 80 800 M. erforderte hatte. Dazu treten noch die Ausgaben, die im Sonderhaushaltsplan für Altwasser für das Polizei- und Sicherheitswesen ausgeworfen sind und die nach Abzug der Einnahmen rund 82 000 M. betragen, voraussichtlich aber ebenfalls sich auf 90 000 M. erhöhen werden, so daß der gesamte Zuschuß für das Polizei- und Sicherheitswesen von Waldburg sich 1919 kaum auf weniger als 320 000 M. belaufen wird, d. i. viermal so viel als 1913 für Waldburg allein.

Noch ungünstiger für die städtische Selbstwirtschaft schließt der Haushaltsplan für die Bauverwaltung ab. Im Jahre 1913 erforderte die Bauverwaltung einen Zuschuß von rund 248 000 M., wovon jedoch rund 120 000 M. auf nicht durch Anliegerbeiträge gedeckte außerordentliche Tiefbau- und Hochbauarbeiten entfielen. Der Haushaltsplan für 1919 sieht einen Zuschuß von rund 376 500 M. vor gegen 180 000 M. im Vorjahre und 135 000 M. tatsächlichen Zuschuß im Jahre 1917. Aber auch dieser hohe Betrag von 376 500 M. wird nicht reichen. Vielmehr wird der wirkliche Zuschuß infolge der in der Zwischenzeit eingetretenen und der noch bevorstehenden Gehalts- und Lohn-erhöhungen um 30 000 M. höher sein, so daß der Gesamtzuschuß voraussichtlich kaum weniger als 415 000 M. betragen wird. Dazu treten rund 88 000 M. für Altwasser, die sich ebenfalls noch erheblich erhöhen werden, so daß mit einem Gesamtzuschuß für Waldburg und Altwasser in Höhe von nicht viel weniger als 500 000 M. zu rechnen sein wird, d. i. wieder mehr als viermal so viel als 1917 tatsächlich benötigt worden ist.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den übrigen Verwaltungen. Bei den höheren Schulen einschließlich der Volkshochschule und der Gewerkschule ist es gelungen, durch Schulgelderhöhungen und Vereinbarungen mit den Nachbargemeinden die Einnahmen mit den erhöhten Ausgaben einigermaßen in Einklang zu bringen. Immerhin werden von den Mehrausgaben, die sich nach Aufstellung der Haushaltspläne ergeben haben, rund 7500 M. ungedeckt bleiben.

Der Haushaltsplan der Armen- und Wohlfahrtspflege erfordert ebenfalls gegenüber dem Vorjahre einen erhöhten Zuschuß, und zwar um 10 000 M.; voraussichtlich wird auch dieser Zuschuß sich noch um etwa 7500 M. erhöhen.

Der Ueberschuß des Wasserwerks ist nach dem neuen Haushaltsplan wieder gesunken; er beträgt nur noch 75 000 M. gegen 150 000 M. im Frieden. Aber auch dieser geringe Ueberschuß wird nur erzielt werden können, wenn die Wasserpreise weiter erhöht werden.

Beim Gaswerk ist ein um 4400 M. höherer Ueberschuß vorgesehen. Aber auch hier ist eine starke Erhöhung der Preise notwendig, wenn der vorgesehene Ueberschuß nicht verschwinden soll.

Die Schatzkassastelle, für die im vorigen Haushaltsplan noch ein Zuschuß von mehr als 15 000 M. angefordert wurde, schließlich nach dem neuen Haushaltsplan zwar ohne Zuschuß, aber auch ohne Gewinn ab.

Da nun auch der Haushaltsplan der Hauptverwaltung fast in allen seinen Teilen stark erhöhte Ausgaben zu verzeichnen hat, ist es notwendig gewesen, die Steuerzuschläge stark zu erhöhen. Es sollen erhoben werden: als Zuschlag zur Einkommensteuer 300 % gegen 220 %, an Gemeindegemeinschaften 5 vom Tausend des gemeinen Wertes gegen 3,7 vom Tausend, an Gewerbesteuer 185 % des nach der neuen Gewerbesteuerordnung sich ergebenden Steuerbetrags gegen 160 % des aus der alten Steuerordnung sich ergebenden wesentlich niedrigeren Steuerbetrags.

Auch diese hohen Steuerzuschläge würden nicht reichen, wenn nicht von dem zu erwartenden Uberschuß des Jahres 1918 75 400 M. als Einnahme in den Haushaltsplan eingestellt worden wären. Da für 1920 ein solcher Uberschuß voraussichtlich nicht zur Verfügung stehen wird, ist für 1920 eine weitere Steuererhöhung zu erwarten.

Unsere Aussichten für die Zukunft sind hiernach nicht günstig, zumal infolge der zu erwartenden hohen Reichs- und Staatssteuern mit einem Rückgang der steuerlichen Leistungsfähigkeit unserer Bevölkerung zu rechnen ist. Trotzdem werden wir uns bemühen müssen, die Mittel aufzubringen, die erforderlich sind, um die überaus zahlreichen und wichtigen Aufgaben zu lösen, welche die Gegenwart uns stellt. Opferwilligkeit und Schärfsinn sollen uns helfen, das Unsere zu tun, um das deutsche Volk einer Zukunft entgegenzuführen, in der wieder die Sonne des Glücks über dem Himmel Deutschlands strahlt.

Hierauf sprach zu dem Etat in längerer Ausführungen namens der sozialdemokratischen Fraktion Stadtv.-Vorsteher Dillreiter.

Er gab zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Erste Bürgermeister in seiner Etatsrede die Arbeitsfähigkeit des jetzigen Kollegiums anerkannt habe. Das stehe in erfreulichem Gegensatz zu abfälligen Äußerungen über die jetzige Mehrheit außerhalb dieses Hauses. Der Erste Bürgermeister habe in seinen Ausführungen über die finanzielle Lage der Stadt keineswegs zu schwarz gemalt, sondern die Verhältnisse liegen tatsächlich so und es sei nötig, den Tatsachen offen ins Gesicht zu sehen. Eine Besserung der Finanzlage sei im absehbaren Zeit nicht zu erwarten, doch befände sich Waldenburg hierin in gleicher Lage mit den meisten anderen Städten. Der Redner kam dann auf die politischen Ursachen der gegenwärtigen traurigen Lage zu sprechen und machte die Altdeutschen und Konservativen für die Folgen dieses Krieges verantwortlich, an denen das Proletariat keine Schuld trage. Dieses habe anfangs geglaubt, es sei nur ein Verteilungskrieg und daher seien die einst als „vaterlandlose Gesellen“ bezeichneten deutschen Arbeitermassen bereitwillig der Fahne gefolgt. Als dann aber die Altdeutschen und Konservativen mit ihren maßlosen Annerkennungsforderungen kamen und den Krieg von Jahr zu Jahr verlängerten, sei der große Umschwung der Volkstimmung erfolgt und man habe der schwachen Heide der Kriegspartei und der Kriegsgewinnler ein Ende gemacht. An dem Ausbruch des Krieges trage die frühere konservative Regierung sicher nicht allein die Schuld, aber ein wesentlicher Teil derselben falle auf die Kriegstreiber, die schon vor dem Kriege dauernd herabzuredend mit dem Säbel rasselten und durch allerlei militärische Verdrehungen in der Presse Mißtrauen und Haß gegen uns säten. Noch sei die Zeit nicht gekommen, mit diesen Elementen Abrechnung zu halten, aber auch dieser Tag werde einst kommen und alle Schuldigen müßten dann zur Rechenschaft gezogen werden. Hierauf wandte sich der Redner dem Etat zu und meinte, daß dieser noch als Frucht der alten Verwaltung anzusehen sei. Die sozialdemokratische Fraktion werde dem Haushaltsplan wohl oder übel ohne größere Abweichungen zustimmen müssen, wisse aber, daß hier ein Stück alter kapitalistischer Sünden vorliege, die jetzt von den neuen Männern abzubauen seien. Jahrzehntelange frühere falsche Sparsamkeit mache jetzt z. B. so ungeheure Ausgaben nötig, wie die Lohn- und Steuerzuschläge für die städtischen Beamten und Arbeiter. Statt schon früher Jahr für Jahr die Beamten wesentlich in ihren Gehaltsbezügen anzubessern, habe man die Löhne stets gedrückt, sodaß nun die jetzige Stadtverordnetenversammlung alles mit einem Schlag bewilligen müsse. Er (Redner) gehöre nicht zu denjenigen, die alles Heil für eine Stadtverwaltung nur in niedrigen Steuerbeträgen erblicken, sondern für ihn sei die Hauptsache, daß man Fortschritte mache. Verlangt man aber Verbesserungen im Interesse des Allgemeinwohls, so müsse man auch neue Steuern zahlen. Der Redner sprach sich dann für die Einführung des Einkommenssteuersystems in der Stadtverwaltung aus, forderte Bezahlung für die bisherige ehrenamtliche Tätigkeit der Magistratsmitglieder und bat um Unterstützung der bürgerlichen Fraktionen bei den kommenden Arbeiten. Auf dem Gebiete des Schulwesens verlangte er u. a. Wahl der Rektoren durch das Lehrerkollegium, Einführung der Einheitschule in Waldenburg, Beseitigung der Vorhölzer, strikte Trennung von Kirche und Schule, Übernahme der größten Schulkosten durch den Staat, Schulbesuchungen auf Kosten der Allgemeinheit, Anstellung eines Schularztes im Hauptamt, Heranziehung von besonderen Fachkräften, Einrichtung einer Schulzahnklinik und größere Fürsorge für die schulentlassene Jugend.

Auf sozialem Gebiete trat der Redner für den Ausbau der Säuglingsfürsorge und Bekämpfung der Tuberkulose ein und rühmte der alten Stadtverwaltung nach, daß sie in dieser Beziehung schon Anerkennungswürdiges geleistet habe. Auch der Verbesserung des Stadtbildes werde man mehr als bis-

her seine Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Das Stadtbild sei am Bierhäuserplatz sei ein vielversprechender Anfang, seiner müßten besondere Industrie- und Wohnviertel geschaffen, sowie Einfamilienhäuser anstelle der Mietskasernen erbaut werden. Auch an die Verbesserung der Kleidernot müsse demnächst die Stadt denken und nach Oeffnung der Grenzen selbst Textilwaren einkaufen, damit der preisverleuernde Zwischenhandel ausgeschaltet werde. Eine weitere Verbesserung der Beamten- und Arbeiterlöhne werde im Herbst bei der fortwährenden Teuerung ebenfalls nicht zu umgehen sein, obwohl in der sozialen Fürsorge für Beamte die bisherige Stadtverwaltung schon Vorbildliches geleistet habe. Nur mit der Lehrlingszählerei müsse in den städt. Büros endlich aufgeräumt und an die Schaffung von Vorbildungskursen und Prüfungen für städt. Beamte gedacht werden. Für Kunst und Wissenschaft habe die Stadtverwaltung in fleißmütterlicher Weise bisher gar zu wenig getan. Man werde hier neben vielem anderen zunächst an die Neuanschaffung von Büchern denken müssen und auch die sozialistische Literatur zu berücksichtigen haben. Der Redner forderte ferner die Entfernung der Hohen-zollernbilder aus städtischen Amts- und Schulräumen und der minderwertigen Denkmäler auf den Plätzen der Stadt. Wirklich edle Kunstwerke befänden sich darunter nicht, alles sei mehr oder weniger kitschig, wie z. B. das Bild Wilhelm II. im Stadtverordnetenversammlungssaal. (Heiterkeit.) Alle diese mit wirklicher Kunst nichts gemein habenden Gemälde und Denkmäler müßten baldmöglichst beseitigt und meistbietend versteigert werden. Es würden sich sicher für diese „Reliquien“ patriotische Liebhaber finden und dem Stadtbildel würden wohl erhebliche Summen zufließen.

Nach der fast einstündigen Rede des Stadtverordneten-Vorstehers machte Stadtv. Wellner als Vertreter der bürgerlichen Fraktionen noch einige allgemeine Bemerkungen zum Etat. Er erklärte, daß die bürgerlichen Parteien gerne an den neuen Aufgaben mitarbeiten werden, verhehle aber nicht, daß in verschiedenen Fragen, z. B. in Schulfragen, ihr Standpunkt ein anderer sein würde. Was die Kriegsschuldfrage betreffe, so könne er mit dem Vorstehenden darin überein, daß nicht nur Deutschland allein die Schuld an dem Kriege trage. Nichtig sei andererseits aber auch, daß auch wir nicht ganz schuldlos dastünden. Auch unsere Diplomatie habe schon vor dem Krieg viele Fehler gemacht und vieles unterlassen, was zur Verhinderung des Krieges hätte führen können. Eine Abrechnung mit den Schuldigen habe auch er (Redner) für nötig, damit durch einen unparteiischen Gerichtshof mögliche Klarheit geschaffen werde. — Erster Bürgermeister Dr. Erdmann meinte, daß die mit Anerkennung verbundene Kritik des Vorstehenden milder ausgefallen wäre, wenn Herr Dillreiter Waldenburg vor 15 Jahren gekannt hätte. Fehler seien vorgekommen, aber sicher habe man auf dem Gebiete des Schulwesens schon Unvergleichliches geleistet. Auch die Anlage des Stadtparks dürfe nicht vergessen werden. Auch er stehe auf dem Standpunkt, daß der Stadtverordneten-Vorstand in allen Fragen volles Initiativrecht zustehe. Er trete sich, wenn sie davon ausgiebig Gebrauch machen werde, denn bisher habe er als Bürgermeister persönlich darunter gelitten, daß es immer und fast nur allein seiner Initiative zur Lösung aller Fragen bedurfe. Er persönlich sei jeder berechtigten Kritik gerne zugänglich und bereit, dringende neue Forderungen zu erfüllen. Nur bitte er, daß auch die Nachbargemeinden beeinflusst werden, gleichen Schritt in den Verbesserungen mit Waldenburg zu halten. — Stadtv.-Vorsteher Dillreiter bemerkte, daß er in dieser Beziehung schon seinen Einfluß geltend mache und mit Unterstützung des H. und S. Rates auch schon Verbiehens erreicht habe.

Hierauf wurde die allgemeine Aussprache geschlossen und in die Sonderberatung der einzelnen Etats eingetreten, bei der verschiedene Stadtverordnete ihre Wünsche vorbrachten. Um 9 Uhr abends wurde die Sitzung wegen der vorgerückten Zeit dann vertagt. Heute (Donnerstag) Fortsetzung der Etatsberatung.

* Freimarke zur Erinnerung an die Deutsche Nationalversammlung 1919 in den Werten von 10, 15 und 25 Pfennig werden vom 1. Juli ab an den Postämtern ausgegeben. Diese Marken haben als besondere Ausgabe nur im inneren Verkehr Reichspostgebiet Bayern und Württemberg nicht aber im Auslandsverkehr Gültigkeit.

C Tödlicher Unfall. Zu der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch befand sich der Viehhändler Ernst Bräuer von der Remwaldburger Straße 6 aus Altwasser auf der Heimfahrt von einer Geschäftsreise nach Schwentfeld. Vor seinem Wagen ging ein Pferd, welches Herr Bräuer erst vor kurzem in Wäldchen bei Charlottenbrunn gekauft hatte. Als das Gefährt auf der Landstraße an der Stelle ankam, wo der Fahrweg nach Wäldchen sich von der Chaussee abzwiegt, wollte das Pferd, dem Triebe nach dem alten Stalle folgend, in den Wäldchener Fahrweg einbiegen. Herr Bräuer riß das Tier zurück, es scheute, der Wagen kam zu Falle und begrub den Besitzer unter sich. Der Wagen ging in Trümmer, der Besitzer war sofort tot. Das Pferd mußte abgestochen werden. Herr Gastwirt Weß aus Altwasser, der auch auf dem Wagen saß, trug schwere Verletzungen davon.

* Eine Bitte der Waldenburger Postbeamten. Man schreibt uns: Die gesamte untere Postbeamtenschaft bittet das Publikum, das Trinkgeld geben jeder Art zu unterlassen. Die Beamten empfinden es als eine tiefe Herabwürdigung ihres Standes, wenn sie für Dienstleistungen, für welche sie von der Verwaltung bezahlt werden, noch Trinkgeld annehmen sollen. Das Publikum erhält seine Sendungen keine Minute früher oder später,

ob es Trinkgeld gibt oder nicht. Es ist allerdings eine bekannte Tatsache, daß die unteren Postbeamten in früheren Jahren eine so geringe Bezahlung erhielten, daß sie direkt auf die Mißbilligung des Publikums angewiesen waren; hierdurch entstand ein Drängen nach den Stellen, wo reichlich Trinkgeld zu erwarten war, und da wohl bei vielen Postämtern nur „Günstlinge“ in diese Stellen einrückten, wurde die Kriechelei und Heuchelei großgezogen; auch in dieser Hinsicht wäre es von großem Vorteil, wenn das Publikum das Trinkgelddgeben jeder Art unterließe. Auch Zank und Haß gegen diese Stelleninhaber würde verschwinden.

* Die Zulassung von Mädchen in allen Klassen höherer Knabenschulen soll gestattet werden, vorausgesetzt entsprechender Vorbildung. Sie soll aber nur für besonders qualifizierte tüchtige und begabte Mädchen gelten und nur da, wo bestehende Mädchenschulen nicht in Frage kommen. Dasselbe gilt für Handels-, Fach- und Gewerbeschulen.

* „Wo die Liebe hinfällt“, Schwanf in drei Akten, der bei seiner Uraufführung im Kurtheater Bad Salzbrunn mit großem Beifall aufgenommen wurde und das Publikum sichtlich amüsierte, wird am Freitag wiederholt. Eben jener guten Aufnahme ist es zu danken, daß das Stück in so kurzer Zeit wieder gegeben werden kann. Wir möchten nicht unerwähnt lassen, daß der Schwanf, einer der besten neueren Zeit, über fast alle deutschen Bühnen gegangen ist.

* Freier Handel für Kerzen. Nach einer Verfügung des Reichswirtschaftsministeriums ist die Nationalisierung der Kerzen sowie die Verteilung derselben durch die Kommunalverbände aufgehoben worden. Die Kerzen können mithin wieder im freien Handel bezogen werden. Die Richtpreise sowie die Verkaufsverordnungen für Kerzen sind indes nicht aufgehoben.

* Gottesberg. Ein billiger Pferdekauf. Der Frau Fleischermeister Stengel wurden am vorigen Sonnabend von 2 Soldaten zwei Pferde zum Kauf angeboten und von derselben auch zum Preise von 2500 Mark gekauft, nachdem ihr von dritter Seite versichert worden war, daß der Kauf einwandfrei sei, da die Pferde von den Tschechen hinter der Grenze hergeführt. Wie wir hören, ergaben die angestellten Ermittlungen, daß dies nicht den Tatsachen entsprach, sondern die Pferde sind in der Nacht zum Sonnabend bei der 5. Kompanie des Inf.-Regt. Nr. 395 in Wüstegiersdorf gestohlen worden. Als Täter wurden zwei scheinlichste Soldaten derselben Kompanie ermittelt und die beiden Pferde, welche einen Wert von 8—9000 Mark repräsentieren, mit Beschlag belegt.

* Nieder Hermsdorf. Die Wapensteuerordnung der Gemeinde Nieder Hermsdorf ist durch Gemeindeverordnetenbeschluss, bestätigt durch den Kreisrat Waldenburg, rückwirkend mit dem 1. April 1919 vollständig aufgehoben worden.

* Weisklein. Ihr 50 jähriges Bergmannsjubiläum begangen der Ausseher Heinrich Gritsch aus Neu Salzbrunn und der Berghauer Friedrich Giesemann von hier. Seitens der Gewerkschaft der Gruben wurden den Jubilaren als Ausdruck der Anerkennung für ihre treuen Dienste ansehnliche Geldgeschenke überreicht.

d. Gorgan. Viehwechsel. — Viehzählung. Das den Köhlerischen Erben gehörige, in unserm Ort gelegene Hausgrundstück ist durch Kauf an den Maurer August Knappe von hier übergegangen. Die Uebernahme des Anwehens erfolgt am 1. Juli. — Bei der am 2. Juni vorgenommenen Viehzählung wurden in 72 Gehöften 166 Haushaltungen mit Viehbestand ermittelt. Vezählt wurden 24 Pferde gegen 26 Stück der Zählung vom 1. März, 64 Rinder (58), 3 Schafe (2), 64 Schweine (32, 128 Ziegen (111), 426 Kaninchen (307) und 578 Stück (384) Federvieh.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kurtheater Bad Salzbrunn.

„Meine Frau, die Hofschauspielerin“, Lustspiel von Möller und Sachs.

Außerlich hatte die 2. Vorstellung der diesjährigen Spielzeit nicht den Erfolg der Eröffnungsvorstellung, was nur daraus zu erklären ist, daß es eben keine Eröffnungsvorstellung war und auch nicht Sonntags lag. Was aber die Qualität der beiden Lustspiele anbetrifft, so reicht „Wo die Liebe hinfällt“ in keiner Weise an „Meine Frau, die Hofschauspielerin“ heran. Möller und Sachs haben eine technisch vollendete Handlung geschaffen, die sich nach geschickter Exposition im ersten Akt steigert bis zum Schluss des zweiten Aktes. Die Verfasser führen uns auch keine Menschenpuppen vor zum Zwecke der Belustigung, sondern wirkliche Menschen, in denen wir zum Teil die Ansätze zu dramatischen Charakteren finden. Der Ernst der Handlung geht stellenweise über den Rahmen des Lustspiels hinaus, was allerdings nicht als Vorzug empfunden werden kann. — Was nun das Spiel anbetrifft, so dürfte man sich nach der zweiten Vorstellung in der Hoffnung bestärkt sehen, die man am Sonntag aus der Eröffnungsvorstellung mit nach Hause nahm, daß nämlich die Direktion des Kurtheaters auch in diesem Jahre bei der Wahl des Personals Glück gehabt hat. Unter der Leitung Siegfried Bruns wurde flott gespielt. Rudolf Schwanneke sowohl als Hildegard Gebel waren den Hauptrollen als Kurt Reichersberg und dessen Gemahlin der „Hofschauspielerin“ voll und ganz gewachsen. Recht angenehm wirkte Rosel Tresper in der Rolle des Hausmütterchens, der Schwester Reichersbergs. Von der Charakterdarstellungsfähigkeit Friedrich Bräuers, der den Remisallbesitzer von Rastwitz spielte, darf man sich viel versprechen. Man kann unter diesen Umständen von der für Donnerstag angekündigten Aufführung von Sudermanns „Johannistag“ einen rechten Kunstgenuss erwarten.

Ihre am 31. Mai cr. stattgefunden

Vermählung

zeigen hierdurch an

Theaterdirektor Max Pötter u. Frau,
verw. Schenk, geb. Specht.

Reiners, im Juni 1919.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Hinscheiden und bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes sagen wir allen, insbesondere auch den lieben Hausbewohnern, unseren herzlichsten Dank.

Karl Sauer und Frau.

Kartoffelverkauf.

Diejenigen Einwohner der Altstadt, welche für die laufende Woche noch keine Kartoffeln erhalten haben, können bei den Händlern Hühn, Springer und Rathmann gegen Entnahme der Marken 5 Pfund Kartoffeln je Kopp zum Preise von 25 Pfg. je Pfund entnehmen. Die Einwohner der Neustadt können bei den Händlern Gottwald und Friedrich die Kartoffeln abholen. Die Marken haben die Händler zu sammeln und spätestens bis Montag mittag im Zimmer 19 im Rathaus abzuliefern.

Waldenburg, den 5. Juni 1919.

Der Magistrat.

Städtischer Spinatverkauf.

Im Waldenburger Brauhaus, Auenstraße, findet Freitag den 6. d. Mts., von 8—12 Uhr vormittags, ein Verkauf von frischem Spinat zum Preise von 25 Pfg. je Pfund statt.

Waldenburg, den 5. Juni 1919.

Der Magistrat.

Reichswehr.

Das Werbebüro der Reichswehr befindet sich in Waldenburg, Freiburger Straße 15a, am Vierhäuserplatz. Fernruf 1097.

Meldungen nehmen entgegen: Schulrat Hüttemann, Oberinspektor Rother, Waldenburg, Postmeister Rieger, Gottesberg, und Bizefeldweibel Groß, Charlottenbrunn, Sadeverwaltung.

Aufruf zur Reichswehr! Infanterie-Regiment 51

Ist in die Reichswehr übernommen. Es ergeht daher an alle Männer, welche beim Regiment in die Reichswehr eintreten wollen, der Aufruf, sich beim Regimentsstab in Carloditz schriftlich oder mündlich zu melden. Besonders herzlich willkommen sind alle alten aktiven Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, welche dem Regiment bereits früher angehört oder in dessen Reihen für das Vaterland gekämpft haben. Besonders gesucht werden auch Schreiber, Telephonisten, Beschlagschmiede, Schlosser, Waffenschmiede, Pferdebesitzer, Schuhmacher, Schneider, Spielzeug, M.-G. und M.-W. Mannschaften.

Reichswehr-Regiment 51.

Pressenotiz.

Die Abgabe der sogenannten Kommunalware, das sind die von der Reichswehrbestellungsstelle für die in Kleidungsnot befindliche Bevölkerung zur Verfügung gestellten Textilwaren, an die Verbraucher erfolgt gegen Aushändigung eines von dem Kommunalverbande auszustellenden Berechtigungsscheines. Es besteht die irrtümliche Ansicht, daß dieser Berechtigungsschein auch gleichzeitig den Bezugsschein ersetzt, das ist jedoch nicht der Fall. Vielmehr ist bei bezugsberechtigten Waren außer dem Berechtigungsschein auch ein Bezugsschein einzuweisen.

Kriegsrohstoffstelle Polen, Zweigstelle Breslau.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Bei dem am Freitag und Sonnabend stattfindenden Kartoffelverkauf erfolgt die Ausgabe nur für die Woche vom 9. bis 14. Juni d. Js.

Ober Waldenburg, 5. 6. 1919.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Freitag den 6. Juni 1919 und Sonnabend den 7. Juni 1919 findet von der hiesigen Freibank aus ein Verkauf von Walzstee zum Preise von 1,16 Mk. je Pfund-Packung und von kleinen Mäßen zum Preise von 0,30 Mk. je Stück in der Zeit von 8—1 Uhr vorm. statt.

Ober Waldenburg, 5. 6. 1919.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf. Milchkartenausgabe.

Freitag den 6. Juni 1919, früh von 9—11 Uhr, findet im hiesigen Lebensmittelamt die Ausgabe von braunen Milchkarten für die Kinder von 4—6 Jahren statt.

Ob die Belieferung der Karten mit Milch tagtäglich erfolgen kann, hängt von dem Eingange der Milch ab.

Nieder Hermisdorf, 4. 6. 19.

Gemeindevorsteher.

Flügel,

gut erhalten, mit vollem Ton, zu verkaufen
Gartenstraße 3a, part. links.

Neue Auflegematten

in Leinwand, zu zwei Betten, verkauft
A. Bügner,
Waldenburg, Neue Straße 4.

In grosser Auswahl empfehle ich in meinen bedeutend vergrößerten Geschäftslokalitäten:

Abt. I: Sprechapparate mit und ohne Trichter, sowie neueste Schlager in Platten,

Mandolinen, Gitarren, Lauten und die modernsten Sachen in Schmuckbändern. Cellos, Geigen, Zithern, Harmonikas, Salten und sämtliche Zubehörteile.

Abt. II: Noten f. Klavier, Violine, Konzertzither

Humoristische Vorträge, Theaterstücke, sowie Schulen für alle Instrumente. Stets das Neueste.

Abt. III: Regulatoren, Freischwinger, Spiegel

Bilder in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen.

Musikhaus E. Bartsch

Gartenstraße Nr. 23—24.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

Carl Frey & Söhne, Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 18, und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Flüchtiger Kaufmann

sucht zwecks baldiger Heirat Bekanntschaft mit junger, netter, evangel., musikal. Dame. Vermögen erwünscht. Auch junge Witwe bis 35 Jhr. mit Geschäft angenehm. Gest. erste Zuschr. mit Bild unter C. T. an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Achtung!

Wenn die Witfrau Anna Mai in Dittersbach, Schulstraße Nr. 11, ihre schlechten Kleidungsarten gegen mich nicht unterläßt, werde ich sie gerichtlich belangen.

Frau Anna Neumann.

Fasthaus oder Hotel

zu pachten oder kaufen gesucht. Offerten unter K. P. in die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Bäckerei-Grundstück

in Industrieort mit großem Hof und Pferdebestallung zu kaufen gesucht. Robert Zworschke, Bismarckstraße Oberhof.

Großes Badenschild

(mindestens 300x70 cm) sucht zu kaufen
H. Herrmann, Dittersbach, Hauptstraße 161.

Ein Stamm Nutzbaum

zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein starkes Arbeitspferd

weil überzählig sofort veräußern.
Paul Opitz Nachf.

Wegen Umbau zu verkaufen:

18 Stachelbeeren, 2 Johannisbeeren, 6 Himbeeren, 10 Rosensträucher, 6 Rhododendren, 4 Alpenrosen.

Vorgarten der Communalständisch. Bank.

2 Stck. Fenster-Markisen,

prima Friedenszeltstoff, m. allem Zubehör, 2 Stck. neue elegante Zugfeder-Matratzen, Größe 92 x 189 cm, gebraucht. Widelmotor, 1430 Touren, 1/2 PS., gut arbeitend, Supferwidelung, 2 elektrische Nachtglampen m. Fassung u. Anseher, 1 Einfaß-Stühlchen in Kinderwagen sofort preiswert zu verkaufen.
Herrfort, Vierhäuserplatz.

Moderner Damenhut,

ist neu, billig zu verkaufen bei
Bübig, Friedl. Str. 9, I. links.

Es stehen ständig stärkere

Läufer- und Rasseferkel

preiswert zum Verkauf.
Leo Schicke, Neufelder.

Frisch gestochenen Stangen-Spargel

in bekannt guter Qualität sowie

Spinat und Rhododendren

heute eingetroffen.
E. Ansoerge Nachf.

H. Würscher,
Gartenstraße Nr. 23.

Ein Zigarrenmacher

kann sich sofort melden.
H. Bionert, Zigarrenfabrikant, Waldenburg, Gottesberg, Str. 24.

Schuhmachergefellen

sucht Paul Ulbrich, Löffelstr. 25.

Don 1. Juli 1919

Verfahrens, zuverlässige Köchin

für kinderlosen Haushalt gesucht.
Frau Fabrikdirektor Lange, Taunhausen i. Schleif.

Ordnungl. bej. Mädchen

f. d. Haushalt, nicht unter 18 J., per 2. Juli 1919 sucht Frau Kaufm. Schölzel, Dittersbach b. Waldg., Hauptstraße Nr. 208.

Sauberes Mädchen

per 2. Juli gesucht.
Frau Bäckermeister Quilgwar, Löffelstraße 26.

Gesucht für 1. Juli für

ruhigen Haushalt (2 Personen) tüchtiges

Alleinmädchen

Altwasser, Freiburger Str. 5, I.

Mehreres, tüchtiges Dienstmädchen

zum 1. Juli gesucht.
Gasthof „Gold. Stern“, Waldenburg.

Eine Bedienungsfrau

od. Mädchen melde sich p. sofort.
Salamander-Schuhgeschäft, Waldenburg, Freiburger Str. 26.

15-16jähr. Mädchen für bald

geheiratet, auf Land gesucht. Näh. bei Frau Gütler, Ob. Waldenburg, Mittelstr. 3.

20 Mark Belohnung

schere ich demjenigen zu, der einer alleinstehenden Kriegerwitwe eine einzelne Stube oder Stube mit Kammer besorgt. Zuschr. unter A. B. 22 an die Geschäftsst. d. Btg.

Gemüßiges, helles, un-

mobiliertes Zimmer mit elektr. Licht, jedoch ohne Kochgelegenheit, per 1. Juli zu verm.

Näh. Gartenstr. 6, im Restaurant.

kleine Anzeigen

finden in der „Waldenburger Zeitung“ zweckentsprechende Verbreitung.

Im Einklang mit den Beschlüssen der Breslauer und anderer auswärtiger Bankvereinigungen bleiben am

**Sonnabend vor Pfingsten,
den 7. Juni 1919,**

unsere sämtlichen Kassen und Büros

geschlossen.

Communalständische Bank für die Preussische Oberlausitz
Zweigniederlassung Waldenburg i. Schl.

Deutsche Bank
Zweigstelle Waldenburg.

Eichborn & Co.
Filiale Waldenburg i. Schl.

Waldenburger Handels- und Gewerbebank
o. G. m. b. H.

Musik - Unterricht,

Clavier, Violine,
erteilt gegen mäßiges Honorar
Clemens Rolle, Bergstr. 1.

Carl Fliegner,

Tapetier und Dekorateur,
Gartenstrasse Nr. 6

empfehle

Polstermöbel

jeder Art,

Umpolstern u. Modernisieren,
Aufstecken von Gardinen.

Feine Holzwolle

zu Polsterzwecken gibt es
Herfort, Bierhäuserplatz.

Abgelassene, schlechte

**Holz-
Fußböden**

werden wieder schön mit Theorin-
farbe. In Wasser gelöst, streich-
fertig. Paket Mk. 3,50 franko
Nachnahme, reicht für 3 Zimmer.
Viele Anord. Allein-Verfasser:
Max Krüger, chem.-techn. Pro-
dukte, Dresden A., Siegelstr. 59.
Vertr. für Waldenburg u. Umg.:

Josef Wagner,
Waldenburg, Brangelstraße 1.

Für Damen bietet sich Gele-
genheit einer vollen

Frisur.
Vager von Zöpfen, Entlagen,
Turbanen, Rämmen, Spangen.
Gebrauch billige Tage. F. Karl,
Grüßer, Gochiusstraße Nr. 1.

Reinleiniene Schürzen

Küchenschürzen,
blau Zellstoff Stck. Mk. 5,90,
3 Stck. Mk. 19,50,
rein Leinen Stck. Mk. 14,-, 3
Stck. Mk. 41,-,
Frauenwirtschaftsschürze,
eleganter, Pa. Zellstoff, Stck. Mk.
9,50, 3 Stck. Mk. 27,-,
rein Leinen Stck. Mk. 23,50, 3
Stck. Mk. 70,-,
Damenhausschürze,
sehr vornehm, allerb. Zellstoff,
Stck. Mk. 16,-, 3 Stck. Mk. 46,-,
rein Leinen Stck. Mk. 29,50, 3
Stck. Mk. 86,-,
Kleiderschürze,
Pa. Pa. Zellstoff, Stck. Mk. 34,-,
3 Stck. Mk. 99,-,
Männerschürze,
blau Zellstoff, Stck. Mk. 6,25,
3 Stck. Mk. 18,-,
Schneidmesser,
Dtsch. Mk. 9,-, nach Mk. 12,-,
August Rettig, Dessau A. 30.

Zum Feste empfehle:

Weißwein, Rotwein, Bordeaux,
Ungarweine,
herb — süß,

Schaumwein, Fruchtschaumwein,

Maibowle aus Traubenwein,

Maibowle aus Fruchtwein,

Wermutwein,

Kognat, Liköre, Branntwein.

Paul Opitz Nacht.

Stoff-Reste

von 1/2 Meter bis 1 Meter Länge,

Herren-Anzugstoff, blau,

Schürzenstoffe, Hemdentuch,

Rohneffell, Leinen,

Wolle und Mouffeline in großer Auswahl

zu billigen Tagespreisen, nur gute Qualitäten,

empfiehlt

A. Schäfer, Inh. Jos. Schrage,

Waldenburg i. Schl., Freiburger Straße 13,
Nähe der Bierhäuser.

Total-Ausverkauf

wegen Geschäfts-Auflösung.

Bedeutend herabgesetzte Preise.

Müllers Kaufhaus

Altwasser, Freiburger Str. Nr. 32.

Gasthof „zum Zepier“, Ober Waldenburg.

Sonnabend den 7. Juni 1919:

großes Belegschäfts-Kränzchen.

Anfang 5 Uhr. Schneidige Blasmusik. Anfang 5 Uhr.
Eine Stunde Damenwahl

Es laden ergebenst ein

Dr. Guder.

Der Vorstand.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.



Achtung!



Ein neuer Transport von

20 Pferde

ist heute eingetroffen; darunter befinden sich starke und mittel-
starke Arbeits- und Geschäftspferde, passend für alle Zwecke,
gut genährt, bildschön und in allen Farben.

Hôtel zur goldenen Sonne,

Waldenburg i. Schl. Telephon 156.

A. Geyer's Tanzschule, Waldenburg.

Am 11. Pfingstfeiertag von 3 bis 11 Uhr nachmittags:

Gesellschaftsstunde

im Saale der „Gorkauer Bierhalle“ für derzeitige und
ehemalige Schüler.

Eintrittskarten werden schon jetzt in unserer Wohnung
ausgegeben.

**Orient-
Theater**
Freiburgerstraße 15

Heute Donnerstag
letzter Tag!

Hedda Vernon

in:

Mouschy,

oder:

Die Geschichte einer
Leidenschaft
in einem Vorspiel und
4 Akten.

Ab Freitag:

Eine Sensation i. Waldenburg
und Umgegend!

**Die Jagd nach der
Hundertpfundnote**

oder:

Die Reise um die Welt.
In 6 Akten.

Ferner
das 3aktige Lustspiel:

Liebes-Intrigen

oder:

Der unverbesserliche
Lebemann.

**UC
Schauspiele**

Albertstraße.

Heute

letzter Tag

des brillanten

**3 Schlager-
Programms.**

Wir bitten sehr
um Ihren Besuch!



**APOLLO-
Theater**
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Nur noch heute
der große spannende
Detektiv-Schlager:

**Um das
große Erbe**

in 3 langen,
fesselnden Akten.

Von Akt zu Akt sensationeller!

Raffinierte Tricks!

Waghalsige Verfolgungen!

Dazu das tolle Lustspiel:

Der

Gattenmörder.

Erstes Abenteuer des
weltberühmten Meister-

Detektiva

Benedikt Schöps.

Eine Detektiv-Satire

in 3 Akten.

Ab Freitag
der größte Wildwest-

schlager der Gegenwart!

**Der schwarze
Jack.**

Kurttheater

Bad Salzbrunn.

Freitag den 6. Juni 1919:

Wo die Liebe hinfällt.

Schwank in 3 Akten

von Burg und Hering.

Sonntag den 8. Juni 1919:

Schwarzwaldmädel.